

Zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen

Die Bedeutung von zivilgesellschaftlichem
Engagement in der Schweiz und Ansätze für eine
adäquate Unterstützung

Manuel Häusermann

Bachelorarbeit
Luzern 2014
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Soziokulturelle Animation
Kurs TZ/BB 2010-2014

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Soziokultur**
Kurs **TZ/BB 2010-2014**

Manuel Häusermann

Zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen

**Die Bedeutung von zivilgesellschaftlichem Engagement in der Schweiz und
Ansätze für eine adäquate Unterstützung**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2014 in 4 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2014

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Ziel der Arbeit ist es, adäquate Unterstützungsansätze für zivilgesellschaftliches Engagement zu erarbeiten. Die Förderung von freiwilligem Engagement wirkt sich auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich aus. Unterstützungsansätze können dadurch gezielt eingesetzt werden, um die soziale Zusammensetzung der Freiwilligenarbeit zu verändern. Dadurch werden Partizipations- und Integrationschancen generiert, die der Bevölkerung den Zugang zur Zivilgesellschaft erlaubt. Dies ist aus demokratischer Sicht besonders wichtig, da Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen immer bedeutsamer werden. Sie gelten als Hoffnungsträger, welche den gesellschaftlichen Krisen entgegenwirken können. Zusätzlich soll in dieser Arbeit aufgezeigt werden, was die Beweggründe und Motivationen der freiwillig Engagierten Bürgerinnen und Bürger sind, weshalb das soziale Kapital mit Human- und Sachkapital gleichgesetzt werden darf und inwiefern Vereine auch als Schulen der Demokratie angesehen werden können. Anhand drei praktischer Beispiele einer Kosten-Nutzen-Analyse wird aufgezeigt, in welcher Art eine Gemeinde von zivilgesellschaftlichen Organisationen profitiert.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Ausgangslage und Motivation	5
1.2. Zielsetzung und Fragestellung	5
1.3. Abgrenzung	6
2. Theoretische Grundlagen	6
2.1. Zivilgesellschaft	7
2.1.1. Definition Zivilgesellschaft	7
2.1.2. Zivilgesellschaft im gesamtgesellschaftlichen Kontext	7
2.2. Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Animation	9
2.3. Zivilgesellschaftliches Engagement	11
2.3.1. Definition von zivilgesellschaftlichem Engagement	11
2.3.2. Formen der Freiwilligkeit	12
2.3.3. „Frei“willigkeit	13
3. Zivilgesellschaftliches Engagement im Gesamtgesellschaftlichen Kontext	14
3.1. Gesellschaftliche Aspekte	14
3.2. Schulen der Demokratie	16
3.3. Soziales Kapital	17
3.4. Gefahren des zivilgesellschaftlichen Engagements	18
3.5. Fazit	18
4. Zivilgesellschaftliches Engagement und der soziale Status	19
4.1. Zivilgesellschaftliches Engagement und Bildung	20
4.2. Zivilgesellschaftliches Engagement und Erwerbstätigkeit	20
4.3. Zivilgesellschaftliches Engagement, berufliche Position und Haushaltseinkommen	21
4.4. Fazit	22
5. Motive für zivilgesellschaftliches Engagement	22
5.1. Altruistische oder egoistische Motive	23
5.2. Motivationseinflüsse	23
5.3. Motivationen von zivilgesellschaftlich Engagierten	25
5.4. Entschädigung für freiwillige Tätigkeiten	28
5.5. Der Anstoss für freiwilliges Engagement	29
5.6. Beendigung des freiwilligen Engagements	30
5.7. Bedeutung der Motive für die Soziokultur	31

5.8.	Fazit.....	31
6.	Unternehmen und zivilgesellschaftliches Engagement	32
6.1.	Freiwillig Engagierte in Unternehmen.....	32
6.2.	Gründe für die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements.....	33
6.3.	Formen der Unterstützung durch die Unternehmen	34
6.4.	Fazit.....	35
7.	Nutzen von Vereinen für die Gemeinden.....	35
7.1.	Sieben Effekte, die sich positiv auf die Gemeinden auswirken	36
7.2.	Konkrete Beispiele	37
7.2.1.	Die Mittwochsgesellschaft Meilen und der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen	37
7.2.2.	Der Verein <i>Hope</i> in Baden	38
7.2.3.	STV Turnvereine Wangen b. O.	39
8.	Auswirkungen der Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement	40
8.1.	Auswirkungen der materiellen Unterstützung	40
8.2.	Auswirkungen einer kommunalen Anerkennungskultur.....	41
8.3.	Auswirkungen lokaler Anlaufstellen und engagementbezogener Informationspolitik	42
8.4.	Auswirkungen bürokratischer Hürden und Regelungen der Vereinstätigkeit	42
8.5.	Auswirkungen der organisierten Freiwilligenarbeit.....	43
8.6.	Umverteilung des Sozialkapitals	43
8.7.	Unterstützung aus Sicht der Soziokultur.....	44
8.8.	Fazit.....	44
9.	Handlungsansätze für die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Beantwortung der Hauptfrage.....	45
9.1.	Unterstützung durch die Gemeinden	45
9.1.1.	Unterstützung durch lokale Anlaufstellen und Vernetzung mit der Gemeinde ...	45
9.1.2.	Unterstützung durch Anerkennungskultur	46
9.1.3.	Ausstellen von Sozialausweisen und Zeugnissen	47
9.1.4.	Materielle und Finanzielle Unterstützung	47
9.1.5.	Unterstützung durch senken der bürokratischen Hürden	48
9.1.6.	Unterstützung durch Bildungsförderung.....	48
9.2.	Unterstützung durch Betriebe und Unternehmen.....	48
9.3.	Unterstützung durch die Soziokulturelle Animation.....	49
9.3.1.	Unterstützung der Gemeinden	49
9.3.2.	Unterstützung durch animieren von freiwilligen Tätigkeiten.....	49

9.3.3.	Unterstützung durch Motivationsförderung	50
9.3.4.	Unterstützung durch das Schaffen von günstigen Rahmenbedingungen	51
9.3.5.	Unterstützung durch das Gesetz des Wiedersehens	51
9.4.	Fazit.....	51
10.	Beantwortung der Unterfragen und Schlussfolgerung	53
10.1.	Was wird unter dem Begriff zivilgesellschaftliches Engagement verstanden?	53
10.2.	Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich und was sind die Beweggründe?	53
10.3.	Warum soll zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt werden?	54
10.4.	Was bewirkt die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement?	54
10.5.	Schlussfolgerung	55
10.6.	Weiterführende Fragen	56
11.	Literatur und Quellenverzeichnis.....	57

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Formen der Freiwilligkeit, 2009 (Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 29).....	13
Abb. 2: Motive der Freiwilligenarbeit, 2009 (Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 88).....	27
Abb. 3: Anstoss für die Aufnahme des formell freiwilligen Engagement (Stadelmann-Steffen et al., 2007, S. 77).....	29

1. Einleitung

Zivilgesellschaftliches Engagement ist in der Schweiz weit verbreitet. Viele Bereiche unseres Alltags werden von der freiwilligen Arbeit der Bürgerinnen und Bürger beeinflusst. Für den Staat sind Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen ein wichtiger Partner, die einen grossen Teil des öffentlichen Lebens gestalten und in gesellschaftlichen Krisen oftmals als Retter in der Not fungieren. Die steigende Bedeutung freiwilligen Engagements in der Gesellschaft wurde seit geraumer Zeit auch von der Wissenschaft anerkannt, die sich seit einigen Jahren zunehmend mit dieser Thematik auseinandersetzt. Die vorliegende Arbeit soll nun die freiwilligen Akteure und die Unterstützungsmöglichkeiten genauer betrachten.

1.1. Ausgangslage und Motivation

Für den Autor der vorliegenden Arbeit hat zivilgesellschaftliches Engagement nicht nur beruflich eine wichtige Bedeutung. Er setzt sich auch nebenberuflich in seiner Wohngemeinde in mehreren lokalen Vereinen und Institutionen ein. Neben dem Studium an der Fachhochschule Luzern arbeitet der Autor als Soziokultureller Animator in einer Freizeitanlage in Küsnacht. Zusätzlich ist er im Seerettungsdienst Küsnacht-Erlenbach, im Vereinskartell Küsnacht, das als Verbindungsglied zwischen Gemeinde und Vereinen fungiert, im Sportverein *Zürisee Unihockey* und im Trägerverein *Chrottegrotte* als Hüttenwart eines Kulturlokals freiwillig tätig. Ausserdem ist er Mitglied im Curling Club Küsnacht und Tennisclub Itschnach. Er engagiert sich somit stark in der Zivilgesellschaft, was ihn auch dazu gebracht hat, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Das neu generierte Wissen soll einen praktischen Nutzen mit sich bringen und als Basis für künftige Handlungen im beruflichen wie auch privaten oder im zivilgesellschaftlichen Bereich eingesetzt werden können. Da der Autor als Soziokultureller Animator vielfach in Zusammenarbeit mit Freiwilligen eine Führungsposition einnimmt, ist es von Vorteil, sich mit den Motiven der Personen und den Unterstützungsmöglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements auseinanderzusetzen.

1.2. Zielsetzung und Fragestellung

Der Autor will in der vorliegenden Arbeit der Frage nachgehen, welchen Nutzen zivilgesellschaftliches Engagement für die Gesellschaft mit sich bringt und wie freiwilliges Engagement adäquat unterstützt werden kann. Zusätzlich soll gezeigt werden, welche Auswirkungen eine solche Unterstützung auf die Freiwilligenarbeit hat und in welcher Art die Gemeinden von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Organisationen profitieren. In der

vorliegenden Arbeit gilt es, die folgenden Fragen zu bearbeiten und zufriedenstellend zu beantworten.

Hauptfrage

- Wie kann zivilgesellschaftliches Engagement adäquat unterstützt werden?

Unterfragen

- Was wird unter dem Begriff zivilgesellschaftliches Engagement verstanden?
- Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich und was sind die Beweggründe?
- Warum soll zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt werden?
- Was bewirkt die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement?

1.3. Abgrenzung

Gender

In der vorliegenden Arbeit wird nicht auf die Genderthematik eingegangen. Aus den Erhebungen werden zwar teilweise genderspezifische Unterschiede dargestellt, diese werden jedoch nicht gesondert betrachtet.

Kantonale und kommunale Unterschiede und das freiwillige Engagement von Ausländern

In der Schweiz bestehen kantonale und kommunale Unterschiede im Bereich der Zivilgesellschaft und des zivilgesellschaftlichen Engagements. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich jedoch nicht mit lokalen Besonderheiten und bezieht sich auf die Schweiz im Allgemeinen. Aus diesem Grund wird nur bedingt auf das Engagement von Ausländerinnen und Ausländern eingegangen.

Religion, politische Parteien und Wirtschaftsverbände

Religiöse Gruppierungen, politische Parteien sowie Wirtschaftsverbände werden in dieser Arbeit ebenfalls nicht berücksichtigt, da diese vielfach ideologisch geprägt sind. Ausserdem ist umstritten, ob politische Parteien und Wirtschaftsverbände der Zivilgesellschaft zugeordnet werden können.

2. Theoretische Grundlagen

Für die vorliegende Arbeit werden die theoretischen Grundlagen der Zivilgesellschaft nur grob aufgezeigt. Auf eine umfassende Erläuterung wird verzichtet, da der Fokus auf dem zivilgesellschaftlichen Engagement liegt.

2.1. Zivilgesellschaft

Die Begriffe „Zivilgesellschaft“, „dritter Sektor“ oder „Bürgergesellschaft“ werden oft als Synonyme verwendet. Die Zivilgesellschaft gewinnt in der Gesellschaft und auch in der Politik immer mehr an Bedeutung: Dies zeigte beispielsweise die Debatte über das „Europäische Freiwilligenjahr 2011“, was eine Sensibilisierung des Themas und eine Steigerung der Relevanz im europäischen Diskurs bewirkte. Nach Colette Peter (2012) gehört die Zivilgesellschaft in Europa seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer unverzichtbaren Mitgestalterin des gesellschaftlichen Wandels (S. 5).

2.1.1. Definition Zivilgesellschaft

Colette Peter (2010) meint mit dem Begriff „Zivilgesellschaft“ jenen Teil einer Gesellschaft, in welchem sich selbstorganisierte Menschen für gesellschaftliche Anliegen einsetzen (S. 140). Laut Adloff (2005) wird unter „Zivil- oder Bürgergesellschaft“ ein gesellschaftlicher Raum verstanden, der die plurale Gesamtheit der öffentlichen Assoziationen, Vereinigungen und Zusammenkünfte umfasst, die auf freiwilligem Zusammenhandeln der Bürgerinnen und Bürger beruhen. Vereinigungen in der Zivilgesellschaft sind in der Regel unabhängig vom staatlichen Apparat und von wirtschaftlichen Profitinteressen. Somit bildet sich eine Sphäre, die weder staatlich ist, noch auf reinem Marktprinzip beruht (S. 8). Nach Berthold Kuhn (2005) befindet sich die Zivilgesellschaft ebenfalls in einer Sphäre zwischen Markt und Staat und nimmt eine normative, funktionale und Akteur bezogene Dimension ein (S. 375).

2.1.2. Zivilgesellschaft im gesamtgesellschaftlichen Kontext

Gabi Hangartner (2010) bezieht sich auf die Definitionen von Adloff (2005) und Kuhn (2005) und ordnet die Zivilgesellschaft neben Markt und Wirtschaft in einen dritten Bereich ein. Dieser setzt sich aus unzähligen Gruppen und Institutionen zusammensetzt, die sich für Umweltschutz, Menschenrechte oder andere soziale Anliegen einsetzen (S. 271). Peter (2012) zählt zu solchen

Gruppen und Organisationen der Zivilgesellschaft Quartiervereine, Jugendorganisationen, Sport- und Freizeitvereine, Menschenrechtsgruppen, Umweltgruppen, Frauen- und Männergruppen, Tierschutzorganisationen, Rettungsdienste, Gewerkschaften, Religionsgemeinschaften, Berufsverbände, Genossenschaften, Organisationen wie WWF, Greenpeace oder Amnesty International. In Fachkreisen ist man sich allerdings uneinig, ob politische Parteien und Verbände mit wirtschaftlichen Interessen ebenfalls der Zivilgesellschaft zugeordnet werden können (S. 8). Politische und wirtschaftliche Interessen sind schwer abzugrenzen. Gewerkschaften nehmen teilweise ähnliche Funktionen ein, wie die der politischen Parteien und Wirtschaftsverbände. Man kann aber davon ausgehen, dass einige Elemente von politischen Parteien und Wirtschaftsverbände der Zivilgesellschaft zugeordnet werden können. Hangartner (2010) sieht zivilgesellschaftliche Einrichtungen als ein wichtiges Instrument einer demokratischen Bewegung, da Probleme sichtbar gemacht und Mächtige zur Verantwortung gezogen werden können (S. 271). Ein Beispiel dafür sind nach Peter (2010) die Aktivitäten zu Zeiten der Technisierung des Kalten Krieges und des Imperialismus, wo sich zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure für mehr Partizipation, Gleichberechtigung und eine bessere Umwelt eingesetzt haben. Dadurch korrigierte die Zivilgesellschaft die staatliche Politik (S. 5). Auch nach Frank Adloff (2010) hat die Zivilgesellschaft Einfluss auf politische Diskurse, Entscheidungen und Herrschaftsbeziehungen und vertritt das politisch-utopische Moment einer selbstregierenden Bürgerschaft. Zusätzlich hat die Zivilgesellschaft eine bindende und integrative Funktion; es können Konflikte zivil ausgetragen werden und Solidarität und einen kulturellen konflikthaften Raum hergestellt werden (S. 43-44).

Peter (2010) unterscheidet drei aktuelle Konzeptionen der Zivilgesellschaft. Dabei gibt es aus gesellschaftstheoretischer Sicht drei Typen von Zivilgesellschaft, wenn man sie auf die Folgeerscheinungen der modernen Gesellschaften bezieht:

Kommunitaristische Zivilgesellschaft

In der kommunitaristischen Zivilgesellschaft wird auf die fortgeschrittene Individualisierung und auf den Wertpluralismus reagiert, um Integrations- und Solidaritätsprobleme zu reduzieren. Der soziale Kitt soll wiederhergestellt werden und die Balance zwischen Selbstbestimmung und Einsatz für das Gemeinwohl gefunden werden. Es werden zahlreiche politische Programme gefördert, die Integration und Partizipation sowie das freiwillige Engagement verschiedener Bevölkerungsgruppen zum Ziel hat.

Demokratiefördernde Zivilgesellschaft

Die Zivilgesellschaft wird als Korrektiv gegenüber dem Staat gesehen, indem sie mehr Demokratie und Partizipation ermöglicht. Durch die Kooperation von Staat und Politik mit der Zivilgesellschaft können Probleme besser abgestützt und umgesetzt werden, wodurch eine nachhaltige Lösung entstehen kann. Die Zivilgesellschaft gilt als Hoffnungsträgerin im Kampf gegen die Politikverdrossenheit. Sie soll als mitgestaltende Ordnungskraft und Kooperationspartnerin von Behörden oder Staat agieren. In informellen Beteiligungsverfahren werden nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die zivilgesellschaftlichen Anspruchsgruppen mit einbezogen.

Sozialstaat kompensierende und Bürger aktivierende Zivilgesellschaft

Hintergrund der Sozialstaat kompensierende und Bürger aktivierende Zivilgesellschaft ist der bedrohte Sozialstaat. Durch zivilgesellschaftliches Engagement werden staatliche Leistungen kompensiert, indem Aufgaben neu verteilt und durch das freiwillige Engagement ergänzt werden. Ein aktivierender Staat soll seinen Bürgerinnen und Bürgern Anreize für zivilgesellschaftliche Tätigkeiten schaffen (S. 146).

2.2. Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Animation

Die Soziokulturelle Animation bewegt sich im Sektor der Zivilgesellschaft. Allerdings sind für die Soziokultur laut Hangartner (2010) auch Wirtschaft und Staat von Bedeutung, da sie für das Handeln der Soziokulturellen Animation wichtige Einflussgrößen sind. Sie können die Rolle des Geldgebers oder Auftraggebers einnehmen, was dazu führt, dass die Soziokulturelle Animation an eine Abhängigkeit, an Legitimationsansprüche oder an Freiheiten innerhalb des Auftrags gebunden ist. Dennoch lässt sich die Soziokulturelle Animation eindeutig dem Sektor Zivilgesellschaft zuordnen, da für sie die Grundsätze des zivilgesellschaftlichen Handelns wichtig sind (S. 271-273). Gemäss dem Bericht für den Deutschen Bundestag der Enquête-Kommission (2002) ist zivilgesellschaftliches Handeln oder bürgerschaftliches Engagement freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich und gemeinschaftlich und kooperativ. Zivilgesellschaftliches Handeln soll Sozialkapital und gesellschaftliche Selbstorganisation schaffen, Lernprozesse anstossen und über Kritik- und Innovationspotenzial verfügen (zit. in Hangartner, 2010, S. 272). Durch diese Grundsätze entstehen laut Hangartner handlungsorientierte Ansätze für die Soziokultur.

In den drei erwähnten Konzeptionen der Zivilgesellschaft kann nach Peter (2010) eine Zusammenarbeit mit der Sozialen Arbeit bestehen.

Kommunitaristische Zivilgesellschaft

Bei der Umsetzung von Programmen in der kommunitaristischen Zivilgesellschaft entwickelt die Soziale Arbeit (Integrationsbeauftragte, Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren oder Schulsozialarbeitende) Strategien, die zur Teilnahme und Mitgestaltung ermutigen oder die Teilnahme an politischen Prozessen fördern. Das Know-how und Fachwissen der Professionellen unterstützen den Aufbau neuer zivilgesellschaftlichen Strukturen. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, Personen anzuregen und zu ermutigen sowie zwischen zivilgesellschaftlich Engagierten und deren Adressatinnen und Adressaten zu vermitteln.

Demokratiefördernde Zivilgesellschaft

In den Projekten der demokratiefördernden Zivilgesellschaft werden häufig Sozialarbeitende und Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren beigezogen, um eine aktive Bürgerschaft zu fördern. Bei Quartierentwicklungen arbeiten die Professionellen beispielsweise mit dem Arbeitsprinzip *Empowerment*. So fungieren sie als Vermittler zwischen der Verwaltung und der Quartierbevölkerung, indem sie versuchen, die Wohnbevölkerung für die Mitarbeit bei der Entwicklung ihres Quartiers zu gewinnen.

Sozialstaat kompensierende und Bürger aktivierende Zivilgesellschaft

Die Soziale Arbeit arbeitete eng mit Freiwilligen zusammen, die in Form von zivilgesellschaftlichem Handeln subsidiäre Leistungen erbringen. Die Professionellen unterstützen bei Projekten dieses Typs den Aufbau von selbstorganisierten, regionalen Netzwerken und begleiten sie später auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit als neue, unabhängige zivilgesellschaftliche Organisation (S. 9-10).

Obwohl Colette Peter den Begriff „Soziale Arbeit“ verwendet, sind es vielfach die Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten. Durch ihr Engagement gelingt es ihnen, Menschen zu aktivieren, die Wohnbevölkerung durch *Empowerment* bei Quartierentwicklung mitwirken zu lassen oder Bürgerinnen und Bürger zur politischen Teilnahme zu ermutigen. Nach Spierts (1998) spricht die Soziokultur primär Leute im Bereich der Freizeit an. Dabei versucht sie auf Basis von Freiwilligkeit, die Personen bei der Realisierung und Konzipierung ihrer Freizeit sowie bei der Gestaltung ihres kulturellen Alltags zu unterstützen (S. 68). Dies zeigt die Relevanz für die Soziokulturelle Animation und dass das

Berufsfeld der Animatorinnen und Animatoren die Zusammenarbeit mit Personen aus der Zivilgesellschaft einschliesst.

2.3. Zivilgesellschaftliches Engagement

Zivilgesellschaftliches Engagement wird in der vorliegenden Arbeit als Synonym für Freiwilligenarbeit, freiwillige Tätigkeit oder freiwilliges Engagement verwendet. Im Gegensatz zu der Enquête-Kommission (2002) werden Zivilcourage, die Teilnahme an verschiedenen Protestformen, die gelegentliche Mitarbeit in Vereinen, Verbänden und anderen Organisationen sowie Geld- und Sachspenden nicht in den Begriff des zivilgesellschaftlichen Engagements miteinbezogen (zit. in Eckhard Priller, 2008, S. 53-54).

Das Freiwillige Engagement der Bürger ist laut Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traummüller, Birte Gundelach und Markus Freitag (2010) ein kostbares Gut, das weite Teile des öffentlichen Lebens lebenswert macht und überhaupt ermöglicht. Des Weiteren kann Zivilgesellschaftliches Engagement als „sozialer Kitt“ verstanden werden, der die Gesellschaft zusammenhält (S. 23).

2.3.1. Definition von zivilgesellschaftlichem Engagement

Das zivilgesellschaftliche Engagement oder die Freiwilligenarbeit lassen sich laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) anhand dreier Merkmale definieren:

1. Zivilgesellschaftliches Engagement hat einen unentgeltlichen Charakter der erbrachten Leistung und des eingesetzten Zeitaufwands. Kleinere Aufwandsentschädigungen werden ausser Acht gelassen.
2. Es handelt sich um freiwillige Tätigkeiten ausserhalb des eigenen Haushalts. Das Zivilgesellschaftliche Engagement grenzt sich von ebenfalls unentgeltlichen Tätigkeiten im Haushalt oder von Pflegeleistungen für Haushaltsangehörige ab.
3. Die Freiwilligenarbeit unterscheidet sich von rein konsumtiven Freizeit- oder Hobbyaktivitäten. Um die Frage zu beantworten, ob die ausgeführte Tätigkeit auch gegen Bezahlung von Drittpersonen erledigt werden könnte, wird das „Drittpersonenkriterium“ von Jacqueline Bühlmann und Beat Schmid (1999) berücksichtigt (zit. in Stadelmann-Steffen, 2010, S. 28).

2.3.2. Formen der Freiwilligkeit

Stadelmann-Steffen et al. (2010) unterscheiden beim Begriff der Freiwilligkeit einerseits zwischen Geld-, Naturalien- und Prestigespenden und andererseits der Freiwilligenarbeit. Das Spenden – wird in der vorliegenden Arbeit vom zivilgesellschaftlichen Engagement ausgeschlossen – ist laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) die häufigste Form von Freiwilligkeit. Laut ihrer Befragung spenden 75% der Schweizerinnen und Schweizer regelmässig Beiträge an zivilgesellschaftliche Gruppen oder Organisationen. Die hohe Spendetätigkeit der schweizer Bevölkerung ist auf die geringe immaterielle Anforderung zurückzuführen: Voraussetzung für eine Spende ist eine finanziell gesicherte Situation der Spenderin, resp. des Spenders. Spenden ist ausserdem eine Form von Freiwilligkeit, bei der bis ins Alter Werte und Einstellungen ausgelebt und vermittelt werden können. Zu den Formen der Freiwilligkeit gehören nebst dem Spenden, die Freiwilligenarbeit und das zivilgesellschaftliche Engagement. Des Weiteren wird zwischen informeller und formeller Freiwilligkeit differenziert.

Informelle Freiwilligkeit

Die informelle Freiwilligkeit bezeichnet Tätigkeiten, die ausserhalb von festen Organisationsstrukturen im privaten und nachbarschaftlichen Bereich – aber ausserhalb des eigenen Haushalts – stattfinden. Knapp 30% der Schweizer Bevölkerung über 15 Jahren üben eine solche informelle Tätigkeit aus. Informelle Freiwilligenarbeit bietet den Personen, bei denen soziale Integration nicht über den Arbeitsmarkt läuft, bessere Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren. Hausfrauen und Hausmänner, Rentnerinnen und Rentner sowie Arbeitslose zeigen im Vergleich zu freiwillig Engagierten aus Organisations- und Vereinsstrukturen im informellen Bereich ein stärkeres Engagement. Die Bedeutung des sozialen Status darf aber bei der informellen Freiwilligenarbeit nicht unterschätzt werden.

Formelle Freiwilligkeit

Formelle Freiwilligenarbeit findet in geregelten und zielgerichteten Kontexten von Vereinen und Organisationen oder Gruppen statt. Diese Tätigkeiten werden von rund einem Viertel der Schweizer Bevölkerung ausgeübt. Die Übernahme von formellen Tätigkeiten wird in der Regel durch einen hohen sozialen Status, gute Bildung, hohes Haushaltseinkommen und eine gute berufliche Stellung gefördert. Die formelle Freiwilligenarbeit kann weiter in zwei Gruppen aufgeteilt werden: Einerseits in ehrenamtliche Tätigkeiten im Besonderen, andererseits in formelle freiwillige Tätigkeiten im Allgemeinen. Ehrenamtliche Tätigkeiten weisen in der Regel einen höheren Verpflichtungsgrad auf und zeichnen sich dadurch aus, dass die betroffenen

Personen in ein Amt gewählt werden müssen. In diesem Fall ist das Engagement über eine gewisse Periode bindend (S. 15-29).

Formen der Freiwilligkeit

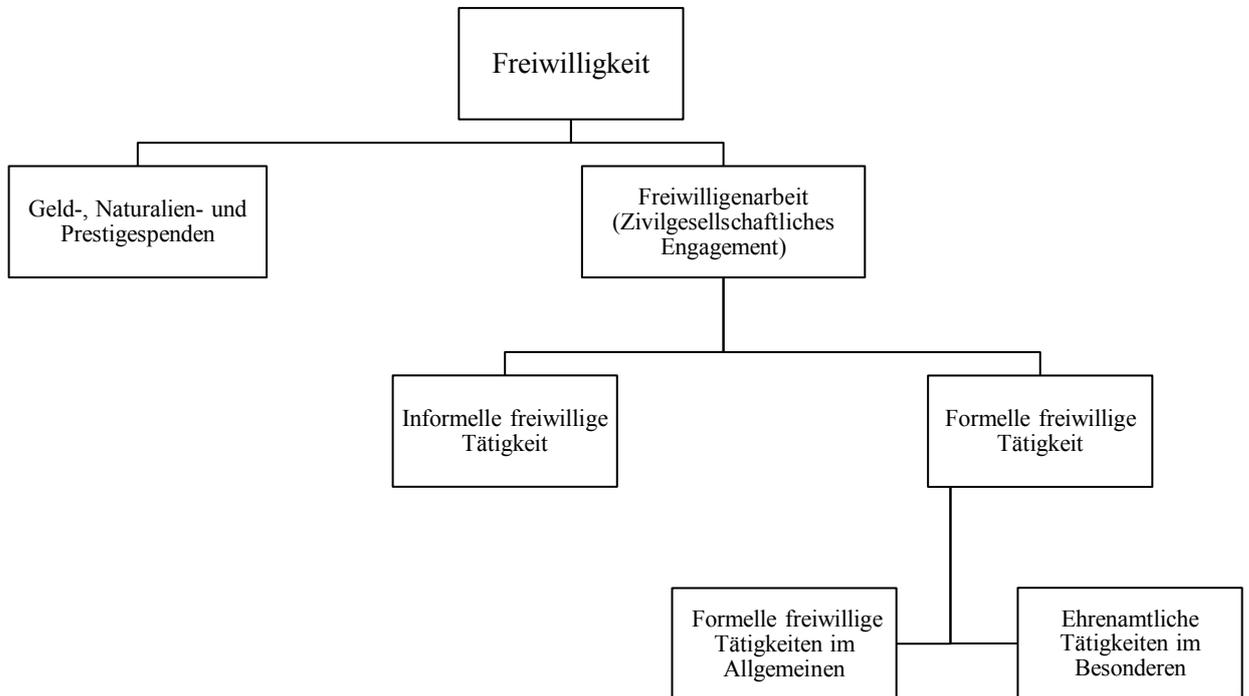


Abb. 1: Formen der Freiwilligkeit, 2009 (Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 29).

2.3.3. „Frei“willigkeit

Zivilgesellschaftliches Engagement zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Arbeiten freiwillig verrichtet werden. Mario von Cranach (2008) stellt sich die Frage, wie „frei“ Freiwilligenarbeit überhaupt ist, denn aus dem Charakter der Freiwilligenarbeit als Tätigkeit ergeben sich zugleich Einschränkungen dieser Freiheit. Die Eingliederung in eine Tätigkeit einer Gruppe, Organisation oder eines sozialen Systems schränkt den Spielraum der einzelnen Beteiligten deutlich ein. In einem Verein ist man beispielsweise an Vereinszwecke oder an Beschlüsse des Vorstands gebunden und kann nur noch in einem gewissen Spielraum frei handelnd. Ein weiterer Aspekt der Einschränkung von Freiheit sind Handlungen, auf die wir lieber verzichten würden, aber dennoch zu den Aufgaben gehören. So muss beispielsweise ein Präsident eines Vereins auch unangenehme Konflikte austragen oder Routinearbeiten erledigen. Schliesslich wird erwartet, dass ein freiwilliges Engagement zu Ende geführt wird, auch wenn

die ursprüngliche Motivation nicht mehr vorhanden ist. Dies entspricht der Annahme von Cranachs, dass man bei der Übernahme einer freiwilligen Aufgabe frei handelt, aber danach verpflichtet ist, die Aufgabe zu Ende zu führen. Aus diesem Grund sollte man sich bewusst sein, wozu man sich verpflichtet (S. 147-148). Freiwilligenarbeit ist immer auch mit Verpflichtungen oder unangenehmen Aspekten verbunden, weshalb freiwillige Tätigkeiten keinesfalls mit freihandelnden Tätigkeiten gleichgesetzt werden dürfen.

3. Zivilgesellschaftliches Engagement im Gesamtgesellschaftlichen Kontext

Zivilgesellschaftliches Engagement ist in der Schweizer Kultur fest verankert. Sich freiwillig zu engagieren, gehört nach Traunmüller et al. (2012) zur kulturellen Tradition der Kommunen. Die lokalen Kulturen müssen als fundamental pfadabhängige Grössen verstanden werden, die auf spezifischen historischen Erfahrungen, kulturellen Eigenheiten und fortandauernden, tief verwurzelten kulturellen Mustern sozialer Integration und zivilgesellschaftlicher Organisation basieren (S. 214). Zivilgesellschaftliches Engagement hat jedoch weit über die Gemeindegrenzen hinaus Einfluss.

3.1. Gesellschaftliche Aspekte

Freiwilligenarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Ob man sich nun selber freiwillig engagiert oder nicht, man wird ständig mit den gesellschaftlichen Auswirkungen von freiwillig Engagierten konfrontiert. Für die Gesellschaft ist die Freiwilligenarbeit keinesfalls lediglich eine Luxusbereicherung. Nach Stadelmann-Steffen et al. (2010) beteiligen sich rund die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer in irgendeiner Form regelmässig freiwillig. So ist zivilgesellschaftliches Engagement ein fester Bestandteil und ein tragendes Fundament des öffentlichen Lebens in der Schweiz. Die hoch entwickelte Freiwilligkeit ist in der schweizerischen Kultur gesellschaftlich und politisch traditionell verankert. Das zivilgesellschaftliche Engagement stellt einen Grundpfeiler für die Selbstorganisation in zivilgesellschaftlichen Gruppen dar; so können Probleme auf gesellschaftlicher Ebene gelöst werden. Der Staat muss lediglich eingreifen, wenn gesellschaftliche Kräfte versagen (S. 30). Den politisch-institutionellen Ausdruck findet dieses Prinzip nach Hanspeter Kriesi und Simone Baglioni (2003) auch im Schweizer Föderalismus, der die Entwicklung von

zivilgesellschaftlichen Organisationen und Vereinigungen auf mehreren Ebenen des politischen Systems fördert (zit. in Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 30).

Freiwillige Tätigkeiten sollen nach Stadelmann-Steffen et al. (2010) auch als Lösung aus Krisen dienen, bei denen Staat oder Markt an ihre Grenzen kommen. Dadurch entsteht in den Debatten um das zivilgesellschaftliche Engagement die Hoffnung, gesellschaftliche und politische Herausforderungen mithilfe von Freiwilligenarbeit lösen zu können. Angesichts des demographischen Wandels, der eine Zunahme an Ansprüchen und Bedürfnissen bei gleichbleibenden Mitteln hervorruft, werden Lösungsansätze zur finanziellen Entlastung der sozialen Sicherungssysteme auch in der Freiwilligenarbeit gesucht (S. 31). Nach Eckhard Priller (2008) wurde das zivilgesellschaftliche Engagement zu einem wesentlichen Bestandteil eines neuen Ordnungs- und Organisationsmodells, das versucht, den Krisen des Wohlfahrtsstaates, den Krisen des Sozialsystems und den Krisen der Demokratie entgegenzuwirken. Demnach sollen der Staat, die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft künftig zusammenarbeiten (S. 55). Nach Sebastian Braun (2001), Rolf G. Heinze und Thomas Olk (2001) verspricht man sich durch zivilgesellschaftliche Akteure eine stärkere Problem- und Bürgernähe, die eine erhöhte Effektivität und Qualität sozialer Fürsorgerleistungen entspricht (zit. in Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 31-32). Nach Ulrich Beck (2000), Marcel Erlinghagen und Eva Nadai (2005) wird der Lösungsansatz der Freiwilligenarbeit diskutiert, um dem Druck der Globalisierung und den dadurch entstehenden Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt, entgegenzuwirken. Diese Debatte beinhaltet die Frage, inwiefern freiwilliges Engagement als Substitut und Alternative für die Erwerbsarbeit dient und inwiefern es den vom Arbeitsmarkt Ausgeschlossenen zur gesellschaftlicher Teilhabe verhelfen kann (zit. in Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 32).

Eckhard Priller (2008) gibt dem zivilgesellschaftlichen Engagement drei entscheidende Bedeutungen:

1. Das Engagement der Bürger übernimmt eine demokratiethoretische Rolle, da zivilgesellschaftliches Engagement für die Bündelung, Artikulation und Durchsetzung von Interessen dient. Zunehmend wird die Freiwilligenarbeit als existenzieller Bestandteil einer funktionierenden Demokratie gesehen.
2. Das zivilgesellschaftliche Engagement gilt als wesentlicher Wohlfahrtsproduzent, da es einen hohen Stellenwert in der Erstellung und Bereitstellung so genannter kollektiver Güter hat.
3. Dem freiwilligen Engagement wird eine besondere Bedeutung für die Erhaltung und Erschließung von sozialen Bindekräften in der Gesellschaft zugeschrieben. Da in der

modernen Gesellschaft Institutionen, wie beispielsweise die Familie, an Einfluss verloren haben, kommt der Freiwilligenarbeit eine wachsende Bedeutung zu (S. 53).

3.2. Schulen der Demokratie

Vielfach werden Vereine, Organisationen oder Gruppen der Zivilgesellschaft als „Schulen der Demokratie“ bezeichnet. Laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) eröffnet das zivilgesellschaftliche Engagement den Bürgerinnen und Bürgern Partizipationschancen, die in traditionellen Beteiligungsformen durch Wahlen und Abstimmungen nicht erreicht werden können. Diese Möglichkeit der Mitgestaltung und Einflussnahme auf politische Entscheidungen in den Organisationen können dazu dienen, die Legitimationsdefizite und die Politikverdrossenheit zu reduzieren. So kann die Akzeptanz und Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit der Politik positiv beeinflusst und die Qualität politischer Massnahmen verbessert werden (S.32). Laut Robert D. Putnam (1993), Felix Bühlmann und Markus Freitag (2004) und Markus Freitag, Nicolas Griesshaber und Richard Traunmüller (2009) können in zivilgesellschaftlichen Gruppen wichtige demokratische Tugenden wie Solidarität, Vertrauen, Kompromissbereitschaft und Toleranz sozialisiert werden (zit. in Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 32). Dies ist im Speziellen für die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie und dem Subsidiaritätsprinzip ein wertvoller Gewinn. Auch für das Migros Kulturprozent (2010) ist der Begriff „Schule der Demokratie“ legitim, da demokratische Werte und Normen sozialisiert werden.

Zusätzlich entwickeln Organisationen und Vereine nach Emanuel Erlach (2004) eine Funktion als „Talentschmiede“. Aus der Vereinsarbeit gehen kompetente Bürgerinnen und Bürger hervor, die sich politisch interessieren und sich in Diskussions- und Entscheidungsprozesse entsprechend einbringen können (zit. in Migros Kulturprozent, 2010, S. 39). Auch der Staat kann aus demokratischer Sicht von der Zusammenarbeit mit Vereinen, Gruppen und Organisationen aus der Zivilgesellschaft profitieren. Laut Migros Kulturprozent (2010) dienen solche „Schulen der Demokratie“ als Sammelbecken für engagierte und motivierte Personen, die bei politischen Vorhaben befragt oder zur Mitarbeit rekrutiert werden können (S. 77). Nach Migros Kulturprozent (2010) besteht das Risiko, dass die Chancengleichheit gefährdet sei. Dies wäre der Fall, wenn die Besetzung politischer Ämter exklusive Beziehungsnetzwerke voraussetzen würden (S. 39). Auf diese Weise würden den Personen, die sich nicht in entsprechenden Organisationen, Gruppierungen oder Vereinen engagieren oder beteiligen, den politischen Zugang verwehrt bleiben.

3.3. Soziales Kapital

Die Wissenschaft hat laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) vor einiger Zeit das sozialintegrative Potenzial des zivilgesellschaftlichen Engagements entdeckt. Mit dem Begriff „Sozialkapital“ wird die produktive Wirkung der Freiwilligkeit in den Mittelpunkt gerückt. Auf diese Weise wird das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger als wichtige soziale Ressource für das Funktionieren einer Gesellschaft dargestellt (S. 33).

Das Konzept des Sozialkapitals ist ein wichtiger Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses, der von Soziologen wie Pierre Bourdieu (1983), James S. Coleman (1990) oder Robert Putnam (1993, 2000) seit Beginn der Neunzigerjahre geführt wird (zit. in Marc Bühlmann & Markus Freitag, 2007, S. 63). Nach Coleman (1990) handelt es sich beim Sozialkapital um Ressourcen, die in sozialen Beziehungen zwischen Akteuren verankert sind (zit. in Bühlmann & Freitag, 2007, S. 63). Nach Bühlmann und Freitag (2007) besteht das Sozialkapital einerseits aus sozialen Beziehungen, die den Betroffenen Zugang zu Ressourcen verschaffen, andererseits aus diesen Ressourcen selbst. Das Sozialkapital grenzt sich somit vom physischen Kapital (Geld, Wertpapiere oder Sachwerte) und vom Humankapital (Fachwissen und Können) ab. Der „Wert“ des Sozialkapitals bezieht sich in diesem Fall auf eingegangene soziale Beziehungen, die man zu seinem Vorteil nutzen kann. Wie das Human- oder physische Kapital wirft auch das Sozialkapital einen Gewinn ab, denn es steigert die individuelle Produktivität und ermöglicht die Verwirklichung persönlicher Zielvorhaben (S. 63-64).

Laut Putnam (2000) haben empirische Studien gezeigt, dass hohe Bestände an Sozialkapital dazu beitragen, Armut zu reduzieren, Gesundheit und subjektives Wohlbefinden zu verbessern, Kriminalität zu senken, ökonomische Produktivität zu erhöhen, politische Partizipation zu fördern und die Effizienz von politischen Institutionen und Verwaltungen zu steigern. Ein tiefes Sozialkapital lässt dementsprechend mehr soziale, ökonomische und politische Fehlentwicklungen zu (zit. in Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 33). Auch wenn das Sozialkapital – im Gegensatz zum Human- oder physischen Kapital – schwer messbar ist, sollte man es nicht vernachlässigen, da es für eine funktionierende Gesellschaft gleichermassen von Bedeutung ist. Freiwilliges Engagement spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, weil es das soziale Kapital fördert.

Laut Migros Kulturprozent (2010) tragen Vereine in aussergewöhnlicher Weise zur Bildung von sozialem Kapital bei: Einerseits werden freiwillige Beziehungen zwischen Individuen gefördert und andererseits werden organisationale Rahmenbedingungen geboten, in denen Vernetzungs-

und Assoziationsprozesse ablaufen können (S. 38). Dem freiwilligen Engagement kann demzufolge eine sozialkapitalgenerierende Rolle zugesprochen werden.

3.4. Gefahren des zivilgesellschaftlichen Engagements

Laut Peter (2012) wird zivilgesellschaftliches Engagement heute breit propagiert. Nicht alle können oder wollen sich aber zivilgesellschaftlich engagieren. Dies kann dazu führen, dass neue Trennlinien gezogen werden, zwischen freiwillig Engagierten und jenen, denen man diese Eigenschaft abspricht. Wenn sich solche Personen verweigern, können sie unter Verdacht geraten, sich nicht gemeinsinnig zu verhalten und sich der Arbeit am Gemeinwohl zu entziehen (S. 10). Diese Problematik darf beim Diskurs über freiwillige Tätigkeiten nicht ausser Acht gelassen werden, denn müssten sich alle freiwillig engagieren, dürfte man nicht von Freiwilligkeit sprechen. Claudia Pinl (2013) kritisiert auch den Gehalt basisdemokratischer Begriffe, die im Diskurs über zivilgesellschaftliches Engagement verwendet werden. Laut Pinl werden diese geschickt genutzt, um den Abbau kommunaler und wohlfahrtsstaatlicher Infrastrukturen zu bemänteln (S. 107). Peter sieht ebenfalls die Gefahr, dass von Seiten des Staats, vermehrt staatliche Leistungen ungerechtfertigt abgebaut werden, um sie der Zivilgesellschaft zu übergeben (zit. in Bernard Wandeler et al., 2012, S. 10). Diese Möglichkeit zum Missbrauch des zivilgesellschaftlichen Engagements durch den Staat wird auch von Pinl (2013) kritisiert. Sie führt weiter aus, dass die tatsächlichen Partizipationschancen, die Mitgestaltung und Einflussnahme, vor allem von den Hauptamtlichen bestimmt werden und diese kaum auf Wünsche, Anregungen oder Vorschläge der Ehrenamtlichen eingehen (S. 107). Aus diesem Grund ist die Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft eine wichtige Voraussetzung, die nur funktioniert, wenn beide Parteien Bereitschaft zeigen. Nur so kann eine Win-win-Situation entstehen, von der beide Seiten profitieren können.

3.5. Fazit

Zivilgesellschaftliches Engagement ist ein tragendes Fundament des öffentlichen Lebens in der Schweiz und stellt einen Grundpfeiler für die Selbstorganisation in zivilgesellschaftlichen Gruppen dar. Freiwilligenarbeit hilft zudem Lösungen für Krisen zu finden, die der Staat oder der Markt nicht bewältigen können. Aus diesem Grund soll Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft künftig mehr zusammenarbeiten. Im gesellschaftlichen Diskurs besteht die Hoffnung, gesellschaftliche und politische Konflikte mithilfe von zivilgesellschaftlichem

Engagement lösen zu können, wodurch der Staat von einer finanziellen Entlastung profitieren könnte. Freiwilligenarbeit gewinnt vermehrt an Bedeutung, da in der modernen Gesellschaft Institutionen, wie die Familie, an Einfluss verloren haben.

Vereine oder feste Organisationen können als „Schule der Demokratie“ bezeichnet werden, da diese zusätzlich Partizipationschancen und die Möglichkeit von Mitgestaltung und Einflussnahme ermöglichen. Dadurch werden demokratische Prozesse sensibilisiert, was zu einer grösseren Akzeptanz der Politik führt. Vereine können auch als „Talentschmiede“ bezeichnet werden, da durch die Vereinsarbeit, politisches Interesse und Kompetenzen für Diskussions- und Entscheidungsprozesse gefördert werden. Freiwilligenarbeit führt zu einer Vermehrung des sozialen Kapitals, was den individuellen Spielraum an Produktivität erhöht. Zusätzlich wirken sich diese sozialen Ressourcen positiv auf Armut, Gesundheit, Kriminalität, Partizipation und Produktivität aus. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass für die Besetzung politischer Ämter nicht exklusive Beziehungsnetzwerke vorausgesetzt werden. Weiter besteht die Gefahr, dass die politischen und partizipativen Ansätze des zivilgesellschaftlichen Engagements dazu verwendet werden, um den Abbau von staatlicher Infrastruktur zu verdecken. Um Partizipation zuzulassen, ist ein funktionierendes Zusammenspiel zwischen Staat und Zivilgesellschaft Voraussetzung.

4. Zivilgesellschaftliches Engagement und der soziale Status

Stadelmann-Steffen et al. (2010) nennen in ihren Untersuchungen das Bildungsniveau, den Erwerbsstatus, die berufliche Position sowie das Haushaltseinkommen als Indikatoren für den Zusammenhang zwischen freiwilliger Tätigkeit und sozialem Status. Sie stellten fest, dass der soziale Status die Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit des freiwilligen Engagements erhöht. Gebildete, gut verdienende Personen befinden sich oft in einer vorteilhaften beruflichen Position, weshalb sie sich überdurchschnittlich freiwillig engagieren. Personen aus höheren sozialen Schichten verfügen über bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten, weshalb sie für gewisse Funktionen in zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gruppen besser geeignet sind. Demzufolge werden diese Personen häufiger für freiwillige Aufgaben angefragt, was die überdurchschnittliche Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern mit hohem Sozialstatus im zivilgesellschaftlichen Engagement erklärt (S. 56-57).

4.1. Zivilgesellschaftliches Engagement und Bildung

Laut Traummüller et al. (2012) engagieren sich Personen mit hoher Bildung überdurchschnittlich oft für formelle freiwillige Tätigkeiten, während bildungsferne Bevölkerungsschichten im zivilgesellschaftlichen Engagement weniger vertreten sind. Dieses Ungleichgewicht resultiert daraus, dass der Zugang zur Zivilgesellschaft nicht allen sozialen Gruppen gleichermaßen offensteht. Aus diesem Grund weist die freiwillige Tätigkeit eine elitäre Schlagseite auf (S. 153). Speziell in der formellen Freiwilligkeit sind die sozialen Unterschiede deutlich. Stadelmann-Steffen et al. (2010) weisen auch bei informeller Freiwilligenarbeit darauf hin, dass sich Personen mit geringerer Bildung weniger an freiwilligen Tätigkeiten beteiligen. Allerdings sind die Unterschiede nicht so deutlich wie bei der formellen Freiwilligkeit (S. 76). Traummüller et al. begründet dies damit, dass Personen mit hoher Bildung aufgrund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten eher für eine Übernahme eines zivilgesellschaftlichen Engagements angefragt werden. Des Weiteren, so Traummüller et al., fördere eine hohe Bildung die Sensibilisierung für gesellschaftliche Probleme, was die Bereitschaft und Motivation zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit erhöht (S. 155). Zudem weist Traummüller et al. darauf hin, dass Bildung nicht nur für das personenbezogene Fundament relevant ist, sondern auch in der Gemeinde von Bedeutung ist. In Gemeinden mit hohem Anteil an gering gebildeten Personen bestehen zwischen den verschiedenen Bildungsschichten deutlichere Unterschiede in der Freiwilligenarbeit. Kommunen mit vergleichsweise vielen gut gebildeten Personen können die fehlende persönliche Bildungsressourcen ausgleichen und sind durch ein egalitäres austariertes Vereinsengagement gekennzeichnet. Eine lokale Bildungsstruktur mit hohem Anteil von gut Gebildeten vermag folglich die fehlenden persönlichen sozioökonomischen Voraussetzungen eines freiwilligen Engagements ausgleichen (S. 155-162).

4.2. Zivilgesellschaftliches Engagement und Erwerbstätigkeit

Nach Stadelmann-Steffen et al. (2010) nimmt mit der beruflichen Auslastung auch die Bereitschaft für freiwilliges Engagement zu. Nichterwerbstätige – Pensionierte, Schülerinnen und Schüler, im Haushalt Tätige sowie Arbeitslose – sind deutlich weniger vertreten in der Freiwilligenarbeit als Erwerbstätige. Allerdings bietet die informelle Freiwilligenarbeit, gegenüber dem formellen Bereich, vergleichsweise gute Chancen für Erwerbslose, da sie weniger ausschliessend sind und nicht zwingend den Anforderungen einer Erwerbstätigkeit gleichkommen. Doch selbst bei informellen Tätigkeiten investieren Erwerbslose weniger Zeit

als Teilzeit- oder Vollzeit-erwerbstätige (S. 58, S. 78-79). Somit kann davon ausgegangen werden, dass Personen, die mehr Zeit zur Verfügung haben, sich nicht zwingend mehr engagieren und der Faktor Zeit nicht überbewertet werden darf. Traunmüller et al. (2012) untersucht ausserdem die Beziehung zwischen der Arbeitslosigkeit und dem Vereinsengagement auf Gemeindeebene. Seine Untersuchung konnten allerdings keinen Zusammenhang zwischen dem lokalen Beschäftigungsgrad und dem Niveau des freiwilligen Engagements aufzeigen. Tendenziell stärkte aber eine hohe Arbeitslosenquote die Übervertretung von Hochgebildeten im Freiwilligenbereich (S. 162-166). Daraus geht hervor, dass eine niedrige Arbeitslosenquote auch im Bereich des zivilgesellschaftlichen Engagements der sozialen Ungleichheit entgegenwirkt.

4.3. Zivilgesellschaftliches Engagement, berufliche Position und Haushaltseinkommen

Auch die berufliche Position hat Einfluss auf freiwillige Tätigkeiten. Laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) engagieren sich vor allem Männer in einer Vorgesetztenposition für formelle Freiwilligenarbeit, als Personen ohne Führungsfunktion am Arbeitsplatz (S. 58). Eine Erklärung dafür wäre auch hier, dass Personen in einer Führungsfunktion mehr gefragt werden, da sie aufgrund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten – in diesem Fall auch Führungsqualitäten – für gewisse Positionen geeigneter scheinen. Beim informellen Freiwilligenengagement hingegen konnte Stadelmann-Steffen et al. keine signifikanten Unterschiede feststellen (S. 18). Betrachtet man das Haushaltseinkommen, nimmt das formelle Engagement nach Stadelmann-Steffen et al. mit steigendem Einkommen zu. Tätigkeiten sind vor allem bis zu einem Haushaltseinkommen von monatlich unter SFr. 5'000 gering. Danach nimmt das Engagement sprunghaft zu und flacht in den hohen Einkommensklassen wieder ab. Dementsprechend kann von einer unteren Einkommensgrenze von SFr. 5000.- pro Monat ausgegangen werden, die zivilgesellschaftliches Engagement in Organisationen zulässt (S. 58-59). Ein Grund dafür wäre, nach Traunmüller et al. (2012), dass Personen mit geringerem Haushaltseinkommen weniger freiwilliges Engagement aufbringen können, weil sie es sich nicht leisten können (S. 155). Nach Stadelmann-Steffen et al. sind die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen in der informellen Freiwilligenarbeit nicht bedeutsam. Einzige Ausnahme sind Personen mit geringem Einkommen, die sich auch hier weniger oft freiwillig engagieren.

Für die Soziokulturelle Arbeit ist es wichtig, dieser Ausgrenzung von Personen mit niedrigem sozialen Status, sprich einem Einkommen unter SFr. 5'000 pro Monat, entgegenzuwirken. Laut

Spierts (1998) richtet sich die Soziokulturelle Arbeit grundsätzlich an jede Bevölkerungsschicht. Die wichtigste Zielsetzung der Animatorinnen und Animatoren ist jedoch die Emanzipation benachteiligter Bevölkerungsgruppen (S. 23). So kann auch das Ungleichgewicht der Partizipationschance im zivilgesellschaftlichen Engagement reduziert werden.

4.4. Fazit

Personen mit hoher Bildung leisten überdurchschnittlich oft Freiwilligenarbeit, da sie aufgrund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten öfter angefragt werden. Durch ihre Bildung haben sie eine ausgeprägtere Sensibilisierung für gesellschaftliche Problemlagen. In Gemeinden mit hohem Bildungsstand sinken die Unterschiede der Bevölkerungsgruppen, da die fehlenden persönlichen Ressourcen besser ausgeglichen werden können. Erwerbstätige engagieren sich öfters im zivilgesellschaftlichen Engagement als Nichterwerbstätige. Der Faktor Zeit darf nicht überbewertet werden, da Personen ohne Erwerbstätigkeit grundsätzlich mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung haben, aber nicht zwingend mehr Engagement leisten können. Nach Traunmüller et al. (2012) schwächt eine niedrige Arbeitslosenquote auf Gemeindeebene die Übervertretung von Hochgebildeten in der Freiwilligenarbeit ab und wirkt der sozialen Ungleichheit im Bereich der Freiwilligenarbeit entgegen. Auch das Haushaltseinkommen hat Einfluss auf das zivilgesellschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Personen mit einem Haushaltseinkommen von monatlich unter SFr. 5'000 sind in der Freiwilligenarbeit deutlich weniger zahlreich vertreten. Personen, in einer Führungsposition engagieren sich vermehrt für freiwillige Tätigkeiten, da sie aufgrund ihrer Fähigkeiten eher angefragt werden. Bei der informellen Freiwilligenarbeit sind im Gegensatz zur formellen Freiwilligenarbeit die genannten Unterschiede weniger ausgeprägt. Im Allgemeinen kann laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) davon ausgegangen werden, dass ein hoher sozialer Status zivilgesellschaftliches Engagement begünstigt (S. 60). Für die Soziokulturelle Arbeit gilt es, dieses Ungleichgewicht der Partizipationschancen beim zivilgesellschaftlichen Engagement zu vermindern, damit sich auch Personen mit niedrigem sozialen Status in der Freiwilligenarbeit engagieren können.

5. Motive für zivilgesellschaftliches Engagement

Um die Beweggründe für zivilgesellschaftliches Engagement zu verstehen, müssen die Akteure, die sich freiwillig melden, genauer betrachtet werden. Wer sind sie und weshalb engagieren sie sich in der Zivilgesellschaft? Laut Britta Redmann (2012) ist es wichtig, die Beweggründe und

Motivationslagen zu kennen, um Menschen für ein Engagement zu gewinnen. Es gilt, die Freiwilligen mittel- oder langfristig zu binden, weshalb ihre Erwartungen an die Arbeit möglichst erfüllt werden sollten. Ihre Motivation wird durch Gefühle wie beispielsweise Freude, Spass, Begeisterung, Zugehörigkeit, Zufriedenheit oder Dankbarkeit gestützt, weshalb diese aufrechtzuerhalten sind. Sind diese Gefühle nicht mehr vorhanden, kann Frustration und Enttäuschung entstehen, was zu einer sinkenden Leistungsbereitschaft führen kann (S. 45-46).

5.1. Altruistische oder egoistische Motive

Im gesellschaftlichen Diskurs wird zivilgesellschaftliches Engagement oft mit einer altruistischen Haltung begründet. Mario von Cranach (2008) befasste sich mit der Frage, ob freiwilliges Engagement tatsächlich auf selbstlosem Handeln basiert, oder ob eher das eigene Interesse als Motivator dient. Menschen sind laut von Cranach ebenso zur Kooperation, Hilfeleistung und Solidarität wie auch zu Wettbewerb und Kampf fähig. Liebe und Fürsorge sind beispielsweise Grundbedingungen, die ein erfolgreiches Erziehen von Kindern sowie ein glückliches Leben als Erwachsener garantieren. Dabei dient das Wohl der anderen zugleich dem eigenen Wohlbefinden. Die Frage, ob in der Freiwilligenarbeit egoistisch oder altruistisch gehandelt wird, darf so nicht gestellt werden. Grundsätzlich dienen alle selbstmotivierenden Tätigkeiten auch immer dem eigenen Wohlbefinden. Der Mensch handelt jedoch im Normalfall nicht nach dem homo oeconomicus der Wirtschaft, obwohl dies natürlich in gewissen Situationen vorkommen kann (S.141-143). Psychologische Versuche von Surowiecki (2005) zeigen, dass die meisten Menschen eine faire Teilung des Gewinns bevorzugen, solange das auch die Partner tun. Versuchen diese sich zu übervorteilen, wird lieber auf eigenen Gewinn verzichtet, als unfaires Verhalten zu unterstützen (zit. in v. Cranach, 2012, S. 143). Es kann also davon ausgegangen werden, dass zivilgesellschaftliches Engagement immer selbstmotiviert ist und dem eigenen Wohlbefinden dient. Dies mit egoistischem Verhalten zu begründen, wäre jedoch ein falscher Ansatz.

5.2. Motivationseinflüsse

Nach Heinz Heckhausens (1989) Theorie über die Korrumpierung intrinsischer durch extrinsische Motivation können folgende Grundzüge festgehalten werden:

- Tätigkeiten können durch innere („intrinsische“) oder äussere („extrinsische“) Anreize motiviert sein.
- Intrinsische Anreize sind Zweckfreiheit, Selbstbestimmung, freudiges Aufgehen in der Handlung oder Übereinstimmung von Handlung und Ziel.
- Extrinsische Anreize sind Belohnung oder Bestrafung durch Mittel, die mit der Handlung nichts zu tun haben.
- Wird eine an sich intrinsisch motivierte Handlung zusätzlich extrinsisch motiviert, so kann die intrinsische Motivation nachlassen (zit. in v. Cranach, 2008, S. 143-144).

Dies bedeutet, dass durch Belohnung die intrinsische Motivation schwinden kann. Mark R. Lepper, David Greene und Richard E. Nisbett (1973) führten eine Studie zu diesem Thema durch. Sie untersuchten Kindergartenkinder, die gerne malten und somit ein intrinsisch motiviertes Verhalten zeigten. Dabei wurden die Kinder der einen Gruppe mit Fleisskärtchen belohnt und die der anderen Gruppe nicht. Spätere Beobachtungen zeigten, dass die Kinder, die belohnt wurden, weniger oft malten als zuvor (zit. in v. Cranach, 2012, S. 144). Wenn man diese Ergebnisse als allgemeingültig betrachtet, können folgende Schlüsse gezogen werden:

- Freiwilliges Engagement ist meist stärker motiviert als Erwerbsarbeit.
- Freiwilligenarbeit sollte prinzipiell nicht noch zusätzlich belohnt werden (S. 144).

Allerdings kritisiert von Cranach (2012) diese Annahmen: Er begründet dies damit, dass wissenschaftliche Forschung wie ein Hobby mehrheitlich eine selbstmotivierende Tätigkeit sei, aber der Lohn, welcher die Wissenschaftler erhalten durchaus nicht demotivierend wirke. Aus diesem Grund, präsentiert von Cranach folgende überarbeitete Thesen:

- Die intrinsische Motivierung kurzfristiger Handlungen kann durch extrinsische Belohnung verringert werden.
- Die intrinsische Motivierung langfristiger Tätigkeiten wird verstärkt, wenn durch grosszügige extrinsische Belohnung den ganzen Tätigkeitszusammenhang belohnt wird.

Von Cranach (2012) argumentiert weiter, dass die Freude an der Arbeit wahrscheinlich verloren ginge, wenn jede Teilhandlung der Forscher, der Manager oder der Freiwilligen an sich belohnt würde (S. 144-145).

Da freiwilliges Engagement nicht umfassend und langfristig durch extrinsische Belohnung verstärkt werden kann – ansonsten könnte nicht von freiwilligem Engagement gesprochen werden – wird abschliessend festgehalten, dass Freiwilligenarbeit nicht zusätzlich belohnt werden sollte, da sich dadurch die intrinsische Motivation der Engagierten verringern könnte.

5.3. Motivationen von zivilgesellschaftlich Engagierten

Redmann (2012) unterscheidet im Folgenden zwischen neun Motiven, die zur freiwilligen Tätigkeit motivieren können:

Anerkennung

Anerkennung bedeutet von aussen eine positive Resonanz zu erhalten. Für Engagierte, denen dieses Motiv wichtig ist, sind positive Rückmeldungen, Lob, oder auch Auszeichnungen von grosser Bedeutung. Dadurch wird ihnen das Gefühl vermittelt, gute Arbeit zu leisten und auch gemocht zu werden.

Persönliche Beziehungen

Personen, denen dieses Motiv wichtig ist, möchten mit anderen in Kontakt stehen und Teil einer Gemeinschaft sein. Dabei steht sowohl der soziale Austausch als auch das Gruppengefühl im Zentrum.

Soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit steht für das Bedürfnis, sich moralisch richtig zu verhalten, zum Wohl anderer zu handeln, eine Situation zu verbessern oder positiv zu beeinflussen. Den Akteuren, denen dieses Motiv von Bedeutung ist, sind Normen und Prinzipien von zentraler Bedeutung. Sie streben weniger nach Anerkennung, vielmehr sind sie daran interessiert, dass ihr Einsatz erfolgreich ist.

Organisieren

Hinter diesem Motive steht das Bedürfnis, durch Planung und Strukturierung eine Ordnung zu schaffen und Aufgaben zu regeln, auf dessen Basis Vorhaben, Abläufe, Veranstaltungen oder Ereignisse umgesetzt werden können. Engagierte, denen dieses Motiv wichtig ist, werden durch Routine, Gewohnheiten und feste Rahmenbedingungen bei der Planung unterstützt, um so miteinander eine Struktur oder einen Aufbau zu schaffen.

Sich kümmern

Hierfür steht das Bedürfnis, jemanden zu umsorgen und ihm etwas zu geben, was er selbst nicht erreichen kann, in dem man Verantwortung übernimmt und eine Betreuungsfunktion einnimmt. Im Vergleich mit der Motivation der „sozialen Gerechtigkeit“ steht bei diesem Motiv eine konkrete Person oder Gruppe im Vordergrund. So entsteht ein direkter, greifbarer Bezug zu Menschen, der das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden und Anreize für einen Einsatz gibt.

Ansehen

Wie beim Motiv der „Anerkennung“ ist eine Wirkung von aussen entscheidend. Im Vordergrund steht jedoch nicht der Erhalt von positiven Feedbacks, vielmehr geht es um eine nach aussen privilegierte Rolle, die sich von der Masse absetzt. Das Einbringen von Kompetenzen, das eigene Handeln oder die Organisation führt zum Wunsch, durch das Engagement etwas Besonderes zu bewirken, was vom Umfeld anerkannt und beachtet wird.

Einflussnahme

Im Vordergrund steht die Absicht, selber mitzugestalten und Dinge durch das eigene Handeln voranzutreiben sowie über anderes Handeln zu bestimmen. Engagierte Personen mit dieser Motivation wollen eine Richtung vorgeben und Entscheidungen treffen können. Es ist ihnen wichtig, in einer Führungsposition Verantwortung zu übernehmen, wo genügend Raum für ihr Handeln verfügbar sein muss.

Wissenserweiterung

Der Wunsch, neue Dinge und Themen zu erlernen oder zu erfahren, steht bei dieser Motivation im Vordergrund. Dabei sollen neue Kenntnisse oder Fertigkeiten angeeignet werden. Im Zentrum steht die Anreicherung des persönlichen Wissensschatzes. Es werden Weiterbildungen und Qualifizierungen angestrebt, um diese anschliessend praktisch anzuwenden.

Wettkampf

Dabei geht es um das Bedürfnis, sich mit anderen zu messen und sich selbst zu behaupten. Zentral ist dabei die Auseinandersetzung mit anderen. Dies zeichnet sich häufig in Form von Wettbewerben aus. Der Anreiz besteht darin, sich in die Schlacht zu stürzen. Dabei geht es weniger um Einflussnahme, sondern die eigene Position durchsetzen zu können, was sich in einem triumphierenden Gefühl äussern kann (S. 48-65).

Laut Redmann (2012) liegen gleichzeitig mehrere Motive in unterschiedlichen Ausprägungen vor. Je stärker ein Motiv ausgeprägt ist, desto intensiver setzen sich Personen für deren Befriedigung ein. Eine intensive Motiverfüllung führt wiederum zu einer erhöhten Leistungsbereitschaft. Aus diesem Grund ist die Motiverfüllung entscheidend für ein leistungsstarkes freiwilliges Engagement.

Stadelmann-Steffen et al. (2010) haben sich ebenfalls mit den Motiven von freiwillig Engagierten befasst. In ihrem Buch *Freiwilligen-Monitor Schweiz* (2010) wurden die Motive und Beweggründe für freiwilliges Engagement in der Schweiz untersucht. Auch sie kamen zum

Schluss, dass das zivilgesellschaftliche Engagement weit über ein rein altruistisches Verhalten hinausgeht. Uneigennützig und wohltätige Aspekte spielen zwar eine zentrale Rolle, doch sind selbstbezogene Argumente, wie beispielsweise das Zusammensein mit Freunden oder Spass an der Tätigkeit haben, für viele die Hauptgründe des ehrenamtlichen Engagements (S. 17).

Stadelmann-Steffen et al. (2010) stellen die Resultate ihrer Analyse der Beweggründe und Motive von freiwilligem Engagement wie folgt dar:

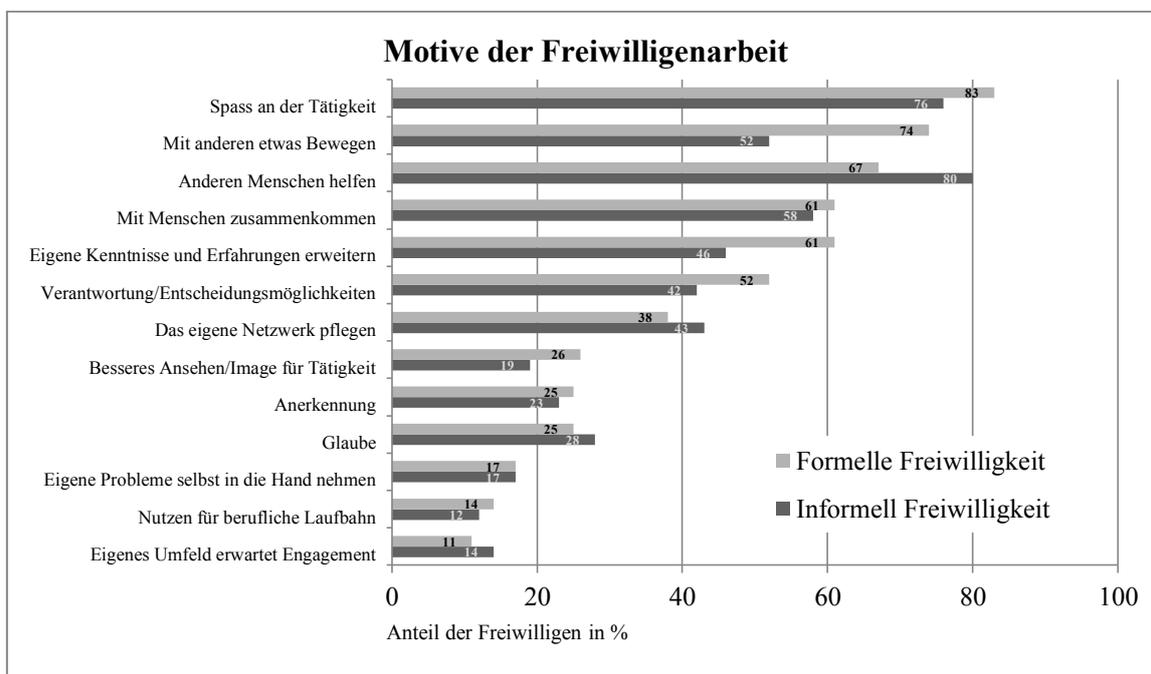


Abb. 2: Motive der Freiwilligenarbeit, 2009 (Stadelmann-Steffen et al., 2010, S. 88).

Die Abbildung zeigt, dass die Motive für formelle Freiwilligkeit von den Motiven der informellen Freiwilligkeit abweichen. Dabei fallen Stadelmann-Steffen et al. (2010) drei wesentliche Punkte auf:

1. Der persönliche Aspekt der Hilfeleistung ist insbesondere für informelle Freiwillige prägend, da es in der Befragung markant stärker gewichtet wurde.
2. Der Spass an der Tätigkeit spielt bei beiden Arten der Freiwilligkeit eine wichtige Rolle. Die formelle Freiwilligkeit zeigt aber einen höheren selbstbezogenen Aspekt.
3. Das Motiv „Mit Anderen etwas bewegen“ sowie „Eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern“ kennzeichnen stärker den formellen Bereich, während der informelle Bereich eher an Pflege und an das familiäre Netzwerk geknüpft ist (S. 87-89).

Dies zeigt, dass sich die Motivation für formelles Engagement vom Informellen unterscheidet. Das bedeutet nicht, dass man die beiden Arten von Freiwilligkeit gegeneinander ausspielen

sollte. Vielmehr sollten beide Bereiche verschiedene Bedürfnisse von freiwillig Engagierten befriedigen. So können Personen, die beispielsweise ihre eigenen Kenntnisse erweitern wollen, sich in Vereinen und Organisationen einbringen. Personen, denen zum Beispiel die Pflege im Netzwerk wichtig ist, haben die Möglichkeit, sich im informellen Bereich zu engagieren. Obwohl die formelle Freiwilligkeit tendenziell mehr selbstbezogene Motive aufweist, dürfen diese laut Stadelmann-Steffen et al. (2012) nicht mit monetären Anreizen gleichgesetzt werden, da eine Entschädigung – wenn es überhaupt zu einer Entschädigung kommt – häufig einen symbolischen Charakter ausweist.

5.4. Entschädigung für freiwillige Tätigkeiten

Im gesellschaftlichen Diskurs wird immer wieder die Frage thematisiert, ob zivilgesellschaftliches Engagement entschädigt werden sollte. So war die Freiwilligenarbeit auch in der Debatte, über ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Schweiz, ein Thema. Die Befürworter schreiben auf ihrer Homepage über das bedingungslose Grundeinkommen (2014), dass viele Menschen ohne Entlohnung freiwillig tätig sind und dass sie durch das bedingungslose Grundeinkommen von mehr Freiraum und Flexibilität profitieren würden (gefunden am 15.6.14). Welchen Einfluss ein bedingungsloses Grundeinkommen dann tatsächlich auf das zivilgesellschaftliche Engagement hat, kann nach dem Stand der Forschung nur vermutet werden. Laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) zeigt, dass die Mehrheit der formellen Freiwilligen keine finanzielle Entschädigung für ihr Engagement fordert. Vielmehr sind Gegenleistungen wie symbolische Entschädigungen oder Anerkennungen üblich. Rund ein Drittel der formell engagierten Personen erhalten keine Entschädigung. Obwohl der grösste Teil der zivilgesellschaftlich Engagierten zufrieden ist und keine Unterstützung wünscht, lässt sich eine Zunahme von Personen feststellen, die einen sozialen Ausweis oder ein Zeugnis einfordern (S. 91-92). Dies deutet darauf hin, dass Soziale Ausweise und Zeugnisse an Bedeutung gewinnen, was mit der Sensibilisierung der Gesellschaft durch den vermehrt geführten Diskurs über zivilgesellschaftliches Engagement im Zusammenhang stehen. Nach Urs Wagenseil, Beatrice Durrer Eggerschwiler, Barbara Taufer, Mario Störkle und Christin Hausmann (2014) wird durch das Ausstellen von Nachweisen die Freiwilligenarbeit aufgewertet und mit bezahlter Arbeit vergleichbar gemacht. Die Arbeitszeugnisse des freiwilligen Engagements finden vermehrt Platz im Geschäftsumfeld und können in Bewerbungsprozessen besonders wertvoll sein (S. 83). Zivilgesellschaftliches Engagement bietet, wie die bezahlte Arbeit, einen Kompetenzerwerb, der durch solche Ausweise festgehalten wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine finanzielle Entschädigung von untergeordneter Bedeutung ist

und, so Stadelmann-Steffen et al. (2010), die Anerkennung der geleisteten Arbeit für Freiwillige wichtiger ist als eine Vergütungspraxis (S. 97).

5.5. Der Anstoss für freiwilliges Engagement

Ein wichtiger Aspekt für das freiwillige Engagement sind die Beweggründe für die Aufnahme und die Beendigung von zivilgesellschaftlichem Engagement. Wie können Personen zur Freiwilligenarbeit mobilisiert werden und warum wird das Engagement wieder beendet? Isabelle Stadelmann-Steffen, Markus Freitag und Marc Bühlmann (2007) haben sich für ihre Befragung bei formell Freiwilligen erkundigt, woher der Anstoss für ihre Tätigkeit kam.

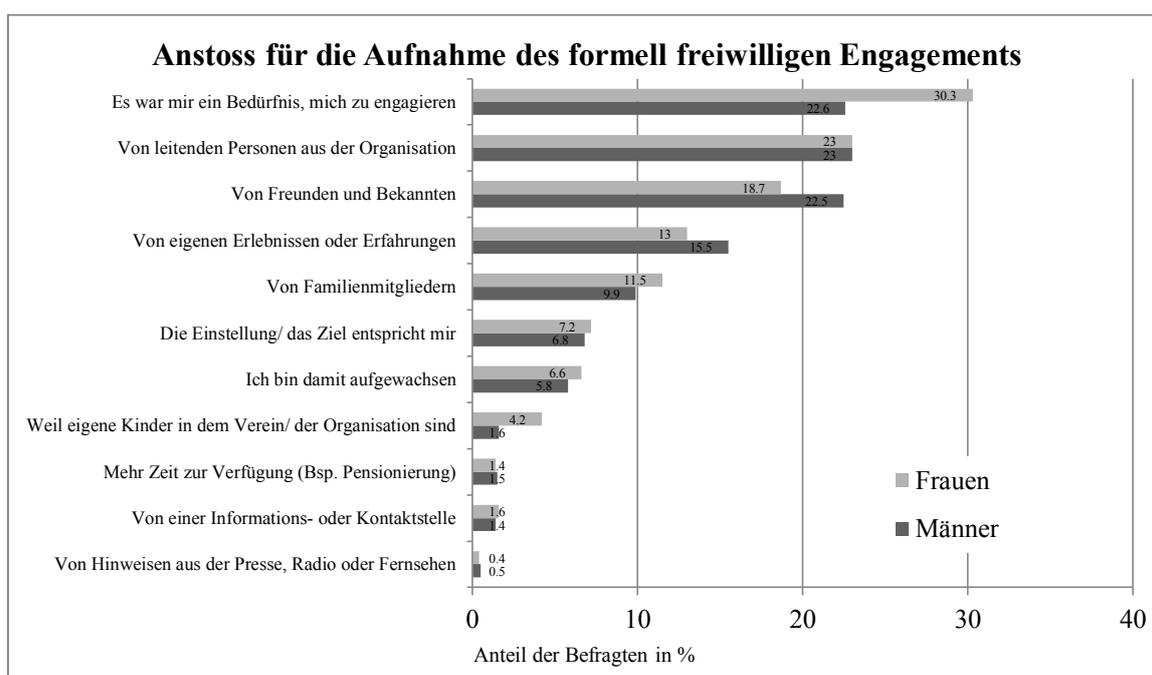


Abb. 3: Anstoss für die Aufnahme des formell freiwilligen Engagements (Stadelmann-Steffen et al., 2007, S. 77).

Der wichtigste Anstoss für die Übernahme eines freiwilligen Engagements ist das Bedürfnis, sich zu engagieren. Der zweithäufigste Grund ist der Anstoss durch Freunde und Bekannte oder durch die Organisation selbst. Circa je ein Viertel der befragten Personen wurden auf diese Weise für ein Engagement angefragt oder dazu animiert. Rund zehn Prozent gaben an, von Familienmitgliedern dazu ermutigt worden zu sein. Die Umfrage zeigt, dass für ungefähr die Hälfte der freiwillig Engagierten der Anstoss, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, von Dritten kam. Dies belegt, dass Animierungen für zivilgesellschaftliches Engagement mehrheitlich von aussen kommen und persönliche Kontakte und Verbindungen eine wesentliche

Rolle dabei spielen (S. 76-78). Auch aus den späteren Erhebungen des *Freiwilligen-Monitor Schweiz* (2010) stellen Stadelmann-Steffen et al. (2010) fest, dass die Mehrheit der Befragten dann eine freiwillige Tätigkeit übernehmen, wenn sie danach gefragt werden. Bei Nicht-Freiwilligen konnte laut Umfrage festgestellt werden, dass fast 70 Prozent noch nie um eine freiwillige Tätigkeit in einer Organisation oder in einem Verein gebeten wurden (S. 94). Daraus resultiert, dass das freiwillige Engagement wesentlich höher sein könnte, wenn aus den persönlichen Kontakten und Verbindungen mehr dazu aufgefordert würde. Des Weiteren könnte durch die Erweiterung des persönlichen Netzwerkes zivilgesellschaftliches Engagement gefördert werden, da sich die Chancen, angefragt zu werden, erhöhen. Natürlich gibt es auch Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht beteiligen können oder wollen; dies muss respektiert werden.

Carola Reifenhäuser (2012) hat sich ebenfalls mit der Gewinnung von Menschen für ein freiwilliges Engagement auseinandergesetzt. Ihr zufolge, gibt es zwei Wege, Menschen für zivilgesellschaftliches Engagement zu bewegen: Erstens, man sucht Personen, die sich engagieren wollen. Meldet sich jemand, schaut man, wo man den Interessenten am besten einsetzen kann. Erfahrungen mit dieser Methode zeigen jedoch, dass sich immer weniger Menschen angesprochen fühlen, um sich freiwillig zu melden. Dies könnte im Zusammenhang mit dem wachsenden Wettbewerb zwischen den zivilgesellschaftlichen Organisationen zu tun haben. Zweitens, man geht vom Bedarf der zivilgesellschaftlichen Gruppe aus und sucht Freiwillige für konkrete Aufgaben. Auf diese Weise kann eine Zielgruppe identifiziert werden und geeignete Personen können effizienter angesprochen werden (S. 83). Aus der Motivationsperspektive macht die zweite Variante mehr Sinn, weil Personen so anhand ihrer Motivation eine Freiwilligenarbeit übernehmen und nicht freiwillige Aufgaben übernehmen, die möglicherweise nur einen kleinen Teil der persönlichen Beweggründe abdecken. Dadurch gewinnt das Engagement an Nachhaltigkeit.

5.6. Beendigung des freiwilligen Engagements.

Die Beweggründe für eine Beendigung eines freiwilligen Engagements aufgrund mangelnden Interesses liegen laut Stadelmann-Steffen et al. (2010) bei nur knapp sechs Prozent. Die Hauptgründe für das Ende einer Tätigkeit sind familiäre und berufliche Verpflichtungen und somit mangelnde zeitliche Ressourcen. Das Resultat der Umfrage deckt sich auch mit der Erhebung des Jahres 2006 (*Freiwilligen-Monitor Schweiz*, 2007, S. 93-94). Zeitmangel kann zwar ein Grund für die Beendigung eines freiwilligen Einsatzes sein, allerdings sind verfügbare zeitliche Ressourcen kein ausschlaggebendes Kriterium für zivilgesellschaftliches Engagement.

5.7. Bedeutung der Motive für die Soziokultur

Wie im Kapitel 5.3. ausgeführt wurde, konnte Redmann (2012) zeigen, dass für ein leistungsstarkes freiwilliges Engagement die Motiverfüllung ein entscheidender Faktor ist. Aus diesem Grund sollte in der Soziokultur die Motive der freiwillig Arbeitenden erkannt werden, um ihr Engagement fördern zu können. So kann durch gezieltes Handeln, eine Plattform angestrebt werden, bei der die Motive der Engagierten ausgelebt, beziehungsweise erfüllt werden können. Dadurch kann die Soziokultur einerseits eine mittel- bis langfristige Mitarbeit der Freiwilligen erreichen, andererseits kann, aufgrund der befriedigten Motivationsgründen und den dadurch ausgelösten positiven Gefühlen, die Leistung gesteigert werden. Laut Redmann müssen die Motive der zivilgesellschaftlich engagierten Person sowohl ihr selbst als auch ihrem Vorgesetzten und der Organisation bekannt sein, damit sie auch erfüllt werden können (S. 47). Für die Soziokultur bedeutet dies, wenn mit freiwillig Engagierten gearbeitet wird, kann durch die Erkennung von Motiven gezielter und professioneller gearbeitet werden. Zusätzlich kann durch Coaching von freiwillig Engagierten in einer Führungsposition die Motiverfüllung der unterstellten Freiwilligen angestrebt werden, indem das Wissen über Motivation weitergegeben wird. Will die Soziokultur für zivilgesellschaftliches Engagement animieren, muss sie versuchen, Personen den Anstoss zu geben. Die Tatsache, dass 70 Prozent der Nicht-Freiwilligen nie dazu aufgefordert wurden, sich freiwillig zu engagieren, zeigt, dass das Potenzial für die Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit riesig ist. Da häufig eine Anfrage von Kontakten oder Verbindungen erfolgreich zu einem freiwilligen Engagement anregen kann, sollte die Soziokultur versuchen, durch ihr soziales Netzwerk, Menschen für freiwillige Tätigkeiten zu animieren. Dabei soll beachtet werden, dass Personen, die sich nicht engagieren können oder wollen, keinesfalls negativ dargestellt werden.

5.8. Fazit

Wer sich mit zivilgesellschaftlichem Engagement befasst, muss auch die Motivationslagen und Beweggründe für die freiwillige Tätigkeit beachten. Die Frage, ob freiwilliges Engagement altruistisch oder egoistisch motiviert ist, kann so nicht gestellt werden, denn es ist davon auszugehen, dass selbstmotivierende Tätigkeiten auch immer dem Selbstwohl dienen. Die Belohnung von zivilgesellschaftlichem Engagement wirkt nicht zwingend motivationsfördernd. Untersuchungen haben gezeigt, dass durch Belohnung einer freiwilligen Tätigkeit, die Motivation dafür verringert werden kann. Um freiwilliges Engagement mittel- und langfristig zu binden, müssen die Motive der Engagierten erfüllt werden. Diese sind individuell und

können bei Nichterfüllung zu einer sinkenden Leistungsbereitschaft führen. Eine finanzielle Entschädigung für geleistete Freiwilligenarbeit wird einerseits nicht von den Freiwilligen gefordert, andererseits sind die Auswirkungen umstritten. Anstelle von geldlicher Entlohnung, wird von den freiwillig Engagierten vielmehr Anerkennung gefordert. Zudem hat die Bedeutung von sozialen Ausweisen und Zeugnissen zugenommen. Des Weiteren bestehen Abweichungen zwischen den Motiven von formellen und von informellen Freiwilligen. Beide Bereiche von freiwilligem Engagement bieten verschiedene Motivationsbefriedigungen. Ein wichtiger Anstoss für die Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit kommt hauptsächlich durch die Aufforderung von Dritten. Die Tatsache, dass die meisten nicht-freiwillig Engagierten nie danach gebeten wurden, deutet auf ein grosses Potenzial von zivilgesellschaftlichem Engagement hin. Der eher neue Weg, Personen für freiwilliges Engagement zu mobilisieren, bei dem nicht grundsätzlich nach Freiwilligen gesucht wird, sondern Freiwillige für bestimmte Aufgaben gesucht werden, zeigt in der Praxis mehr Erfolg. Die Beendigung von freiwilliger Arbeit ist grösstenteils auf mangelnde zeitliche Ressourcen zurückzuführen; dies obwohl die Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen nicht zwingend mehr zivilgesellschaftliches Engagement bedeutet.

6. Unternehmen und zivilgesellschaftliches Engagement

Für Unternehmen ist die Förderung von freiwilligen Tätigkeiten in der Schweiz allgegenwärtig. Nach Herbert Amann, Ruth Bachmann und Riccarda Schaller (2004) entsteht durch die Unterstützung der Unternehmen vielfach ein Engagement im Bereich der Freiwilligkeit (S. 46). Doch warum und wie fördern Unternehmen Freiwilligkeit? In ihrem Buch *Unternehmen unterstützen Freiwilligkeit* (2004) haben sich Amann et al. mit dieser Thematik auseinandergesetzt.

6.1. Freiwillig Engagierte in Unternehmen

Es gibt nach Amann et al. (2004) gute Gründe anzunehmen, dass Menschen, die sich zivilgesellschaftlich überdurchschnittlich engagieren, dies auch am Arbeitsplatz tun (S. 27). Schliesslich bringen diese Personen tendenziell mehr soziales Kapital mit sich, das ihren individuellen Spielraum und die Möglichkeiten an Produktivität auch bei der Arbeit erweitert. Zusätzlich geht Amann et al. davon aus, dass zivilgesellschaftlich engagierte Personen, die bereit sind „Soll- und Kann-Normen“ zu erfüllen, dies auch in ihrer Rolle als Mitarbeitende tun

und demzufolge auch überdurchschnittlich Verantwortung für das Unternehmen übernehmen (S. 27-28).

6.2. Gründe für die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements

Amann et al. (2004) ist aufgefallen, dass die Förderung der Freiwilligkeit vor allem als eine offensive Strategie der Unternehmen gesehen werden kann. Diese Strategie ist einerseits auf die Mitarbeiterpflege und andererseits auf den Geschäftserfolg ausgerichtet. Es ist naheliegend, dass sich die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement nur positiv auf ein Unternehmensimages auswirkt, solange sie nicht vom Staat gesetzlich reglementiert ist. Andernfalls würde die Förderung nicht als freiwillige Leistung des Unternehmens verstanden werden. Die drei Hauptgründe, weshalb Unternehmen Freiwilligkeit unterstützen, sind erstens die Tradition und das Verantwortungsbewusstsein, zweitens der Mitarbeiterwunsch und drittens der Geschäftserfolg.

Tradition/ Verantwortungsbewusstsein

Mit Tradition und Verantwortungsbewusstsein ist die Förderung von freiwilligem Engagement durch persönliche Überzeugung, Erziehung oder die Feststellung, dass es lokal üblich ist, gemeint. Das soziale Verantwortungsbewusstsein und die traditionellen Werte wirken sich ebenfalls auf die Motivation der Unternehmen aus, freiwilliges Engagement zu unterstützen. Vielfach ist die Förderung auch im Leitbild der Firmenstrategie festgelegt. Die Bedeutung von zivilgesellschaftlichem Engagement wurde demnach erkannt und man ist sich bewusst, dass eine Gesellschaft ohne freiwilliges Engagement kaum bestehen kann.

Mitarbeiterwunsch

Unternehmen werden oft von Mitarbeitenden oder externen Personen und Organisationen zur Unterstützung von Freiwilligkeit angefragt. Vielfach sind die Unternehmen auch bereit, Unterstützung zu leisten. Sie sehen ihr Engagement als ein Teil der Personalpflege und erhoffen sich dadurch die Zufriedenheit der Mitarbeiter zu verbessern. Will ein Unternehmen die Freiwilligkeit nicht fördern, so wird dies vielfach damit begründet, dass diese Art von Freiwilligkeit eine persönliche Angelegenheit sei, die man nicht mit beruflichen Aktivitäten vermengen sollte.

Geschäftserfolg

Freiwillige Tätigkeiten werden aus wirtschaftlichen Gründen durch das Unternehmen unterstützt. Es können dadurch einerseits neue Kunden angeworben werden und andererseits kann das Image des Unternehmens verbessert werden. Für die Firmen hat die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement daher einen Werbezweck. Des Weiteren kann mit der Förderung von Freiwilligkeit eine bessere Verankerung in der Region und eine Vernetzung mit regionalen Partnern erreicht werden. Das freiwillige Engagement wird zusätzlich durch gewisse Rahmenbedingungen, wie beispielsweise flexible Arbeitszeiten oder Teilzeitarbeit, zusätzlich gefördert. Dies steigert die Attraktivität des Arbeitgebers, was die Rekrutierung neuer Arbeitnehmer erleichtert. Durch die Förderung der Freiwilligkeit werden Mitarbeitende angeregt, aktiver mitzudenken. Dies wiederum kann sich positiv auf ihre Arbeit auswirken (Amann et al., 2004, S. 24, S. 45-47).

6.3. Formen der Unterstützung durch die Unternehmen

Laut Amann et al. (2004) gibt es drei traditionelle Unterstützungsformen des zivilgesellschaftlichen Engagements durch Unternehmen: Das zur Verfügung stellen von Geld, Zeit oder Naturalien.

Geld

Das zur Verfügung stellen von Geld ist die häufigste Unterstützungsform. Bei einer Befragung gab der Durchschnitt aller antwortenden Firmen an, sich mit jährlich SFr. 330 pro Mitarbeitende an der Freiwilligenarbeit zu beteiligen. Würde man diese Zahl auf die gesamte Schweizerische Wirtschaft hochrechnen, ergäbe das eine Summe von ungefähr einer Milliarde Schweizer Franken. Diese Zahl zeigt, auch wenn sie weit hergeholt ist, dass auch ein volkswirtschaftlicher Nutzen durch die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement erreicht wird.

Zeit

Die Förderung durch zeitliche Freistellung wird entweder in bezahlter oder unbezahlter Form umgesetzt. Die bezahlte Form wird meistens aufgrund der Ausübung von öffentlichen Ämtern (Schulrat, politische Ämter usw.) im Rahmen von Lehrlingslagern oder bei Einsätzen in einem gemeinnützigen Projekt angewendet. Viel verbreiteter ist die unbezahlte zeitliche Freistellung. Diese wird aber in der Regel nicht primär eingesetzt um Freiwilligenarbeit zu fördern, sondern viel eher um den Bedürfnissen der Mitarbeitenden entgegenzukommen, damit sie die

Erwerbstätigkeit und die Familienarbeit besser aufeinander abstimmen können. Allerdings müssen bei einer unbezahlten Freistellung allfällige Fehlzeiten am Arbeitsplatz kompensiert werden.

Naturalien (Infrastruktur)

Die Förderung über Naturalien ist neben Geld und Zeit die drittgrösste Förderungsmassnahme. Am häufigsten wird Büroinfrastruktur zur Verfügung gestellt. Personal und Sekretariat oder Transportkapazität sind ebenfalls verbreitete Unterstützungsmöglichkeiten (S. 47-51).

6.4. Fazit

Dieses Kapitel zeigt, dass die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement durch Unternehmen nur beschränkt auf einer altruistischen Haltung der Entscheidungsträger basiert. Vielmehr sind Tradition und Verantwortungsbewusstsein ein Hauptgrund für die Unterstützung von freiwilligen Tätigkeiten. Viele Förderungsansätze basieren zudem auf dem Geschäftserfolg und der Mitarbeiterzufriedenheit. Die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements wirkt sich für das Image des Unternehmens vor allem dann positiv aus, wenn sie nicht gesetzlich reglementiert ist. Durch die Unterstützung der Unternehmen kann eine bessere Verankerung in der Region sowie die Vernetzung mit regionalen Partnern verbessert werden. Die häufigste Form von Unterstützung durch die Unternehmen ist das Spenden von Geld. Das zur Verfügung stellen von Zeit und Infrastruktur zählt ebenfalls zu den drei traditionellen Förderungsformen.

7. Nutzen von Vereinen für die Gemeinden

Aufgrund des Schweizer Föderalismus liegt die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement in erster Linie bei den Gemeinden. Diese Unterstützung beruht auf Gegenseitigkeit, da eine Gemeinde auch von der freiwilligen Arbeit der Bürgerinnen und Bürger profitiert. Das Migros Kulturprozent (2010) führte eine Kosten-Nutzen-Analyse in zehn Schweizer Gemeinden mit 28 Vereinen durch. Es wurde versucht die verschiedenen Nutzenfelder der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Vereinen zu quantifizieren. Der Nutzen eines Vereins ist in der Regel nicht unmittelbar ersichtlich. Durch Vereinsarbeit entstehen allerdings Effekte, die die Gemeindeverwaltung in ihren Aufgaben unterstützt. Das Migros Kulturprozent hat sieben Effekte ermittelt, die sich positiv auf die Gemeinden auswirken (S. 10).

7.1. Sieben Effekte, die sich positiv auf die Gemeinden auswirken

Das Migros Kulturprozent (2010) unterscheidet zwischen sieben Effekten, die durch Vereine ausgelöst werden und die Gemeindeverwaltung in ihren Aufgaben unterstützen:

Effizienzeffekt

Vereine können öffentliche Leistungen oft kostengünstiger oder qualitativ besser zur Verfügung stellen.

Präventionseffekt

Vereine bieten gesundheitsfördernde Angebote, leisten Hilfe in Notlagen und unterstützen Integrations- und Bildungsarbeit. Soziale Risiken werden dadurch minimiert, wodurch Folgekosten eingespart werden können. Des Weiteren werden durch Sportangebote Krankheitsrisiken minimiert, was eine Reduktion langfristiger Kosten bedeutet.

Finanzierungseffekt

Durch Spenden oder Sponsoring verfügen Vereine über eine eigene Einnahmequelle. So können Aktivitäten durchgeführt werden die das Gemeindeleben bereichern ohne dabei den Gemeindehaushalt zu belasten.

Einnahmeeffekt

Vereine lösen zusätzliche Einnahmen in der Gemeinde aus, wenn Vereinsaktivitäten die Nachfrage nach Dienstleistungen oder Gütern in der Region erhöhen. Die Präsenz der zivilgesellschaftlichen Organisationen steigert zusätzlich die Steuereinnahmen, da die Vereine durch ihre Aktivitäten die Standortattraktivität für Unternehmen verbessern und so regional höhere Umsätze erzielt werden können.

Qualitätseffekt

Vereine bewirken aufgrund ihrer Tätigkeiten auch eine Steigerung der Wohnortattraktivität und Lebensqualität.

Vernetzungs- / Innovationseffekt

Vereine geben dem sozialen Engagement Struktur und fördern die Vernetzung von engagierten Menschen. Dadurch kann zusätzliches soziales Kapital geschaffen werden, welches ein Nährboden für innovative Ideen ist.

Aktivierungseffekt

Die Bürgerinnen und Bürger werden zu sozialem Engagement und politischer Partizipation aktiviert. Dadurch kann die politische Teilhabe in einer Gemeinde gefördert werden (S.10-11).

Diese Effekte können laut Migros Kulturprozent (2010) nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Viele Effekte treten gleichzeitig auf oder stehen in einem kausalen Verhältnis zueinander. Beispielsweise führt der Qualitätseffekt zu einer steigenden Wohnortattraktivität und zu zunehmenden Einwohnerzahlen, was wiederum zu steigenden Steuereinnahmen führt. Es ist auch zu beachten, dass sich Vereine in der Regel nicht auf die Erzielung dieser Effekte ausrichten, sondern sich rein an den Zielen und Erwartungen der Mitglieder orientieren. Die Effekte erscheinen vielfach indirekt und können sich nicht unmittelbar aus den Aktivitäten des Vereins herleiten lassen (S.31).

7.2. Konkrete Beispiele

Das Migros Kulturprozent (2010) untersuchte in zehn verschiedenen Gemeinden 28 Vereine. Die Kosten-Nutzen-Analyse grenzt sich vom subjektiven und persönlichen Nutzen der Freiwilligen und Mitglieder ab. Ebenfalls wird die gesamtgesellschaftliche bzw. volkswirtschaftliche Perspektive nicht berücksichtigt, sondern lediglich die Gemeindeperspektive (S. 27, S. 85). Um nun ein Einblick in die Studie zu erhalten und den konkreten Nutzen der Vereine darzustellen, werden drei Beispiele mit verschiedenen Effektschwerpunkten aus der Kosten-Nutzen-Analyse der Migros Kulturprozent vorgestellt.

7.2.1. Die Mittwochsgesellschaft Meilen und der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen

In diesem Beispiel des Migros Kulturprozents (2010) wird auf den Vernetzungs- und Innovationseffekt fokussiert. Die Mittwochsgesellschaft Meilen und der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen sind zwei zentrale Treiber des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Meilen. Die Mittwochsgesellschaft organisiert jedes Jahr acht bis zehn vergünstigte Konzerte und Theaterveranstaltungen. Der Finanzierungsausgleich erfolgt über Mitgliederbeiträge und Zuwendungen. Zusätzlich besitzt und pflegt der Verein einen Aussichtspunkt, verwaltet den Nachlass eines Meilener Künstlers und hat bereits zwei Bücher zu Meilen verlegt. Der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen vertritt die Interessen des örtlichen Handwerks und

Gewerbes und versucht die Meilener für lokale Angebote zu sensibilisieren. Der Verein organisiert den Herbst- und Weihnachtsmarkt und die Gewerbeausstellung. Zusätzlich sponsert er Anlässe in der Gemeinde, beispielsweise die Meilener Jazztage oder diverse Schulanlässe. Dabei werden die Vereine von der Gemeinde unterstützt. Die Vereine erhalten auf Antrag finanzielle oder infrastrukturelle Unterstützung für Projekte. Ein Veranstaltungsraum, an dessen Trägerschaft die Gemeinde beteiligt ist, kann genutzt werden. Durch die Aktivitäten der Vereine profitiert auch die Gemeinde. Es werden in Meilen zwei kulturelle Veranstaltungen pro Woche durchgeführt, an denen die Mittwochsgesellschaft eine wichtige Rolle einnimmt. Der Verein ist auch für die Neuzuziehenden wichtig, da er ihre Integration fördert. Circa zehn Prozent der Zugezogenen treten jährlich der Mittwochsgesellschaft bei. Auch der Handwerks- und Gewerbeverein leistet mit Sponsorenbeiträgen einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Vielfalt der Gemeinde. Die Standortförderung des Handwerks- und Gewerbevereins steigert zudem die Wohn- und Geschäftsattraktivität. Zusätzlich betont der Verein, die aktiven Köpfe in Meilen zu vernetzen. Durch persönlichen Austausch von Know-how und Ideen werden Projekte geplant und mit vereinten Ressourcen realisiert. Die beiden Vereine tragen unter anderem dazu bei, dass Meilen ein lebendiges Dorf bleibt und nicht als Schlafstadt endet. Die Netzwerke der beiden Vereine sind ein Nährboden für kreative Ideen und Sozialkapital, woraus kulturelles und auch ökonomisches Kapital entstehen kann (S. 72).

7.2.2. Der Verein *Hope* in Baden

Bei diesem Beispiel des Migros Kulturprozents (2010) wird auf den Präventionseffekt fokussiert. Der Verein *Hope* bietet kurz- und langfristige Unterstützung in Notsituationen und fördert Lebenskompetenzen, Gemeinschaft und Integration. Die Vereinsaktivität gliedert sich in die Bereiche Begegnen (Restaurant, Treffpunkte, Gassenarbeit, Besuchsdienste), Betreuen (Sozialarbeit in verschiedenen Formen), Beschäftigen (Angebote zur Mitarbeit) und Beherbergen (Wohnungsvermittlung, Schlafgelegenheiten). Für Menschen in Notlagen, von denen viele psychisch krank, suchtkrank oder durch das soziale Netz gefallen sind, bietet der Verein Überlebenshilfe. Die Gemeinde fördert diesen Verein mit finanzieller Unterstützung. Diese besteht aus einer Leistungsvereinbarung einer 60%-Stelle für Gassenarbeit, die der Stadt SFr. 53'400 pro Jahr kostet. Der Verein nützt der Gemeinde indem er versucht, das Abrutschen von randständigen Menschen in Krankheit und Kriminalität zu verhindern. Kurzfristig kann grösseren Aufwand entstehen, wenn Menschen beispielsweise an eine Therapie herangeführt werden müssen. Längerfristig verringern sich allerdings Sozial- und Gesundheitskosten durch beispielsweise frühzeitige Suchtbehandlung und andere Therapien. Aus Sicht der sozialen

Dienste lassen sich Einsparungen bei den Krankheitskosten erzielen. Bei den Personen, die durch *Hope* betreut wurden, konnten die Krankheitskosten um ca. 50%, sprich SFr. 80'350, reduziert werden. Durch die Gassenarbeit verringerten sich die Polizeieinsätze, wodurch Einsatzkosten von SFr. 24'800 eingespart werden konnten. Gelingt es eine Person von einem Gefängnisaufenthalt zu bewahren, werden zusätzlich ca. SFr. 175'800 pro Jahr gespart. Diese Kosten würden allerdings auf kantonaler Ebene anfallen. Der Verein beschäftigt neun Angestellte mit total 450 Stellenprozent, acht Zivildienstleistende und etwa 40 Freiwillige. Die Freiwilligenarbeit beträgt pro Jahr über 8500 Stunden. Das hohe Spendenaufkommen des Vereins von rund SFr. 470'000 pro Jahr entspricht ca. 68% des Gesamtertrags von *Hope*. Die Stadt Baden könnte nach eigener Einschätzung mit öffentlichen Angeboten weder so niederschwellig noch so effizient agieren wie der Verein, da die Zielgruppe vielfach aufgrund früherer Erfahrungen mit der politischen Verwaltung, für öffentliche Angebote nur sehr schwer zu begeistern sind. Eine eigene Erbringung allein der wichtigsten Leistungen würde der Stadt Lohnkosten von ungefähr SFr. 480'000 bescheren. Somit schliesst der Verein eine wichtige Lücke im sozialen Leistungsangebot der Stadt Baden. Der Verein *Hope* kann effektiver arbeiten und effizientere Leistungen erbringen als es die Stadt könnte. Gäbe es den Verein nicht und würden die Leistungen nicht durch die Stadt erbracht, müsste die Stadt und die Allgemeinheit mit mehr kurz- und langfristigen Folgekosten rechnen (Bsp. Kriminalität). Der Verein hat somit einen präventiven Effekt (S. 53).

7.2.3. STV Turnvereine Wangen b. O.

Im letzten Beispiel des Migros Kulturprozents (2010) soll der Aktivierungseffekt im Mittelpunkt stehen. Die STV Turnvereine Wangen zeichnen sich mit ihren rund 600 Mitgliedern durch ihr breit gefächertes Angebot für alle Altersklassen aus. Hervorzuheben ist die mit 150 Kindern gut besetzte Jugendriege. Die Gemeinde unterstützt den Verein mit einem Vereinsbeitrag für die Aktivitäten. Die Infrastruktur der Gemeinde, sprich Sporthallen und Plätze, können kostenlos genutzt werden. Die Gemeinde profitiert ebenfalls vom Verein: In der Jugendriege engagieren sich 15 junge Freiwillige als Jugendleiterinnen und Jugendleiter. Sie werden mit Führungsaufgaben vertraut gemacht, wodurch sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und eine Vorbildfunktion für die betreuten Kindern und Jugendlichen einzunehmen. Zu den Aktivitäten der Jugendriege zählen unter anderem Wochenlager für Kinder und Jugendliche. Ausserdem organisiert der Verein vier Mal im Jahr einen Sportanlass für alle Wangener Schulkinder. Weiter unterstützt er die Gemeinde bei Anlässen durch Mitorganisation und Bewirtung. Zudem integriert der Verein Neuzuziehende, was in Wangen

eine wertvolle Aufgabe ist, da Wangen als attraktive Wohn- und Pendlergemeinde in den letzten Jahren um knapp 10% gewachsen ist. Die STV Turnvereine Wangen haben mit ihrem niedrighschwelligem Charakter eine wichtige identitätsstiftende Funktion. Über den Turnverein bekommen neu zugezogene Familien schnell den Zugang zur Dorfgemeinschaft. Somit leistet STV Turnvereine einen wertvollen Beitrag zu einem aktiven Dorfleben und stellt den Bewohnerinnen und Bewohnern ein breites Sport- und Gesundheitsangebot zur Verfügung. Die als Jugendleiter eingesetzten Jungen und Mädchen können durch ihre Funktionen Fähigkeiten lernen, die sie auf zukünftige Aufgaben vorbereitet. Gegebenenfalls werden sie dadurch im Sinne des Aktivierungseffekts an ein weitergehendes soziales oder politisches Engagement herangeführt. Des Weiteren erfüllen die Turnvereine eine wichtige Integrationsfunktion in der wachsenden Gemeinde (S. 74).

Diese drei Beispiele verdeutlichen, wie die Gemeinden von zivilgesellschaftlichem Engagement und der Vereinslandschaft in der Schweiz profitieren können und wie Vereine auf die Unterstützung ihrer Gemeinden angewiesen sind. Auch das Migros Kulturprozent (2010) kommt nach der Untersuchung zum Fazit, dass sich die Zusammenarbeit von Gemeinden und Vereinen lohnt. Einerseits erzielen Vereine, direkt oder indirekt, einen gesellschaftlichen Nutzen für die Gemeinde und andererseits profitiert die Gemeinde auch von einem finanziellen Vorteil, da sie weniger Ausgaben tätigen muss, aber Mehreinnahmen verzeichnen kann (S. 85-86).

8. Auswirkungen der Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement

8.1. Auswirkungen der materiellen Unterstützung

Richard Traummüller, Isabelle Stadelmann-Steffen, Kathrin Ackermann und Markus Freitag (2012) untersuchten die Auswirkungen der materiellen Unterstützungen durch die Gemeinden, die zu den klassischen Instrumenten für die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement gehören. Materielle Unterstützung bezieht sich auf das zu Verfügung stellen von Infrastruktur (z.B. Räumlichkeiten, elektronische Geräte, usw.) und personelle Dienstleistungen, welche von den Gemeinden geleistet werden. Die Untersuchungen ergaben keinen Zusammenhang zwischen materieller Unterstützung und der Anzahl der zivilgesellschaftlich Engagierten. Gemeinden, die ihre Vereine finanziell und personell unterstützen und die benötigte Infrastruktur zur Verfügung stellen, unterscheiden sich nicht von Gemeinden, bei denen diese

Unterstützung nicht vorhanden ist (S. 196-198). Dies bedeutet, dass die materielle Unterstützung keinerlei Einfluss auf die Bereitschaft der Freiwilligkeit hat. Traumüller et al. stellten jedoch Unterschiede in der Zusammensetzung der freiwillig Engagierten fest: Mit zunehmender Unterstützung durch die Gemeinden verstärkt sich der Einsatz der Angehörigen aus niedriger Bildungsschicht. Gleichzeitig senkt sich die Bereitschaft der Personen mit höherer Ausbildung. Somit fördern kommunale Massnahmen von materieller Unterstützung in der Freiwilligkeit weniger das Gesamtvolumen von zivilgesellschaftlichem Engagement, sondern erweitern die soziale Zusammensetzung. Bekräftigt wird dieses Erkenntnis mit dem Befund, dass materielle Unterstützung bei Personen ohne Erwerbstätigkeit einen positiven Effekt auf das Freiwilligenengagement auslöst, während sie das Engagement von Vollzeitbeschäftigten zugleich verringert (S. 198-200). Herbert Amann, Ruth Bachmann und Riccarda Schaller (2004) erklären die steigende Bereitschaft für freiwillige Tätigkeiten bei Nichterwerbstätigen, mit der Begründung, dass für diese Personen das Angebot der Gemeinde umso wichtiger ist, da sie nicht auf Ressourcen des Arbeitsplatzes zurückgreifen können (zit. in Traumüller et al., 2012, S. 200). Der Grund, wieso das Engagement von Personen mit hoher Bildung oder das von Personen, die vollzeitbeschäftigt sind, verringert wird, wird bei der Untersuchung nicht erläutert. Anhand der Theorie über die Korrumpierung intrinsischer durch extrinsische Motivation von Heckhausen (1989) könnte das Phänomen so erklärt werden, dass durch die materielle Unterstützung, die ein extrinsischer Anreiz darstellt, die intrinsische motivierte Haltung von Akteuren nachlässt.

8.2. Auswirkungen einer kommunalen Anerkennungskultur

Traumüller et al. (2012) untersuchten die Wirkung von Fördermassnahmen für freiwilliges Engagement durch Anerkennung. Dabei wurden Gemeinden ohne Anerkennungskultur mit Gemeinden, welche Sozialausweise, Ehrungen, Preise und Auszeichnungen für freiwillig Tätige ausstellen, verglichen. Es konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen dem zivilgesellschaftlichen Engagement und der Anerkennungskultur festgestellt werden. Auch bei einer getrennten Betrachtung konnten keine nennenswerten Zusammenhänge erkannt werden und somit auch keine gruppenspezifische Wirkungen, wie beispielsweise die soziale Zusammensetzung der Engagierten (S. 200-202). Wie Redmann (2012) hervorhebt, wird durch eine kommunale Anerkennungskultur die Motivation der Freiwilligen gefördert. Dies bedeutet, dass die einzelnen Motive von freiwillig Engagierten nicht überbewertet werden dürfen und vielmehr die Kombination von mehreren Motiven einen Einfluss auf freiwillige Tätigkeiten haben.

8.3. Auswirkungen lokaler Anlaufstellen und engagement-bezogener Informationspolitik

In den Untersuchungen von Traummüller et al. (2012) wurden auch die Auswirkungen von Informationspolitik und lokalen Anlaufstellen zur Förderung von freiwilligem Engagement ausgewertet. Wie bei der Förderung durch materielle Unterstützung oder bei einer kommunalen Anerkennungskultur wurde auch hier kein nennenswerter Zusammenhang mit dem Volumen des gesellschaftlichen Engagements festgestellt. Es gibt keinerlei Hinweise, dass diese Förderung die Anwohner zu mehr Engagement anregt. Dieser Befund wurde unabhängig von der Wohndauer der Befragten ausgewertet. Dementsprechend kann nicht davon ausgegangen werden, dass Neuzugezogene vom Informationsangebot profitieren oder sich dadurch zu einer freiwilligen Tätigkeit bewegen lassen. Es sind sogar leicht negative Tendenzen vorhanden: Zivilgesellschaftliche Tätigkeiten, auf die mit Informationen oder lokalen Anlaufstellen hingewiesen werden, verzeichnen kein zunehmendes Engagement. Traummüller et al. gehen nicht davon aus, dass die Bemühungen der Gemeinde die Freiwilligkeit schwächt. Allerdings könnte durch solche Anlaufstellen der Eindruck erweckt werden, dass das freiwillige Engagement politisch instrumentalisiert und professionalisiert wurde, was die ursprünglich ehrenamtliche Tätigkeit verdrängen würde. Eine andere Erklärung wäre, dass Gemeinden mit schwach ausgeprägten Freiwilligentätigkeiten eher eine Anlaufstelle für zivilgesellschaftliches Engagement einrichten. Dies bedeutet allerdings nicht, so Traummüller et al., dass die Förderung durch Informationen und Anlaufstellen völlig wirkungslos sind. Weiterführende Analysen haben – wie auch bei der materiellen Unterstützung – gezeigt, dass die Förderung in den verschiedenen Bildungsgruppen unterschiedlich Einfluss hat. Einwohner mit niedriger Bildung profitieren mehr von der Infrastruktureinrichtung der Gemeinde und von der Verbreitung von Informationen, während für höhere Bildungsschicht ein gegenteiliger Effekt eintritt. Menschen mit mittlerer Bildung werden von der kommunalen Engagementförderung nicht beeinflusst. Somit kann der Förderung eine Egalisierung zugeschrieben werden, die die Statusunterschiede und die Partizipationsvoraussetzungen ausgleicht (191-196).

8.4. Auswirkungen bürokratischer Hürden und Regelungen der Vereinstätigkeit

Auch die Auswirkungen von bürokratischen Hürden und Regelungen für freiwillige Tätigkeiten wurden von Traummüller et al. (2012) untersucht. Dabei wurde analysiert, ob Vereine und

zivilgesellschaftliche Gruppen für Veranstaltungen eine Bewilligung einholen müssen, ob für die Nutzung der Infrastruktur ein schriftliches Gesuch notwendig ist oder inwieweit für Vereine und andere Organisationen günstigere Bedingungen oder vereinfachte Verfahren geschaffen werden. Die Untersuchungen ergaben keine schwerwiegenden Unterschiede zwischen hohen und tiefen bürokratischen Hürden und Regelungen. Es besteht lediglich eine leichte Tendenz, dass eine stärkere Regelung durch die Gemeindeverwaltung die individuelle Bereitschaft des zivilgesellschaftlichen Engagements schwächt. Weitere Analysen haben gezeigt, dass Ausländerinnen und Ausländer durch eine Vereinfachung der Bürokratie mehr Bereitschaft für freiwilliges Engagement zeigen, während es bei Schweizer StaatsbürgerInnen nicht von Belang ist (S. 202-204). Dies zeigt, dass durch die Herabsetzung bürokratischer Hürden das zivilgesellschaftliche Engagement von Ausländern gefördert wird.

8.5. Auswirkungen der organisierten Freiwilligenarbeit

Bei der Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement besteht die Gefahr, den Organisationsgrad der Freiwilligenarbeit zu erhöhen. Dies kann laut Monika Jakobs (2008) problematisch werden, da dadurch das spezielle Flair des Einsatzes verloren gehen kann. Eine organisiertere und somit institutionalisierte Freiwilligenarbeit büsst an öffentlichem Ansehen ein, weil ihr spontaner, unorganisierter aber uneigennütziger Charakter verloren geht (S. 191). Aus diesem Grund, kann eine organisierte Freiwilligenarbeit durch Verpflichtungen oder Vereinbarungen auch negativ beeinflusst werden. Denn laut Jakobs ist das Spezielle an Freiwilligkeit, dass sie nicht verbindlich eingefordert werden kann und somit auch nicht berechenbar oder planbar ist (S. 191).

8.6. Umverteilung des Sozialkapitals

Da durch die Förderungsansätze für zivilgesellschaftliches Engagement Personen aus niedrigen Bildungsschichten, Ausländerinnen und Ausländern oder auch Personen die nicht Vollzeit-erwerbstätig sind, gefördert wird, kann auch bei den Betroffenen von einem Gewinn an Sozialkapital ausgegangen werden. Dieser Effekt ist besonders wertvoll, weil diese Menschen tendenziell über weniger soziales Kapital verfügen. So können beispielsweise Ausländerinnen und Ausländer weniger soziale Ressourcen aufweisen, da sie grundsätzlich noch nicht über das gleiche Beziehungsnetz verfügen wie Schweizerinnen und Schweizer. Das gleiche gilt für Nichterwerbstätige, da sie im Vergleich zu Erwerbstätigen keinen Zugang zum sozialen

Netzwerk am Arbeitsplatz haben. Deshalb kann die Förderung von freiwilligen Tätigkeiten auch als Umverteilung des sozialen Kapitals verstanden werden. Der Gewinn des Sozialkapitals entsteht durch das zivilgesellschaftliche Engagement, das auf diese Weise auf andere Bevölkerungsgruppen verteilt wird.

8.7. Unterstützung aus Sicht der Soziokultur

Die genannten Auswirkungen der Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement sind aus Sicht der Soziokulturellen Animation besonders erstrebenswert. Laut Spierts (1998) ist es für die Bildung des Freiwilligenkaders bedeutsam, möglichst viele Bevölkerungsschichten zu erreichen und wenig Schwellen für schwer erreichbare Gruppen einzubauen (S. 65-66). Da die Untersuchungen ergeben haben, dass solchen Gruppen durch die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement, eine Beteiligung an der Freiwilligenarbeit erleichtert wird, sollte die Soziokultur einerseits selber freiwilliges Engagement unterstützen und andererseits die Unterstützung durch Gemeinden oder Firmen entsprechend nutzen.

8.8. Fazit

Untersuchungen über die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement haben gezeigt, dass die Unterstützung der Gemeinden keinen Anstieg von freiwilligen Tätigkeiten hervorruft. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass durch die Förderung die Zusammensetzung der freiwilligen Akteure verändert werden. So wird durch materielle Unterstützung oder durch lokale Anlaufstellen und einer engagementbezogener Informationspolitik die Hürde für Personen aus niedriger Bildungsschicht herabgesetzt, was die Betroffenen zu mehr freiwilligem Engagement anregt. Gleichzeitig sinkt das Engagement von Personen der höheren Bildungsschicht, was dazu führt, dass das Volumen von zivilgesellschaftlichem Engagement ungefähr gleich bleibt. Aus diesem Grund, kann die Förderung von freiwilligen Tätigkeiten damit begründet werden, dass dadurch Statusunterschiede und Partizipationsvoraussetzungen ausgeglichen werden und eine breitere soziale Durchmischung im Bereich der Freiwilligenarbeit entsteht. Durch die Förderung über das Herabsenken von bürokratischen Hürden wird das zivilgesellschaftliche Engagement von Ausländerinnen und Ausländer erhöht, was die Chancengleichheit fördert und einen positiven Integrationseffekt mit sich bringt. Die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements kann auch als Umverteilung des Sozialkapitals betrachtet werden, da der Gewinn, der durch das Engagement entsteht, gleichmässiger an die

verschieden Bevölkerungsgruppen verteilt wird. Allerdings kann sich die Unterstützung auch negativ auswirken: Der durch die Unterstützung erhöhte Organisationsgrad und die dadurch entstehenden Verpflichtungen und Vereinbarungen schaden dem Ansehen des freiwilligen Engagements, das sich vor allem durch seine spontane, unorganisierte aber uneigennützig Art auszeichnet.

9. Handlungsansätze für die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Beantwortung der Hauptfrage

In diesem Kapitel werden Handlungsansätze für eine adäquate Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements vorgestellt, was schliesslich zur Beantwortung der Hauptfrage führt.

9.1. Unterstützung durch die Gemeinden

Da aufgrund des Föderalismus in erster Linie die Gemeinden für die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement verantwortlich sind, wird das Schwergewicht bei den Handlungsansätzen bei den Kommunen angelegt.

9.1.1. Unterstützung durch lokale Anlaufstellen und Vernetzung mit der Gemeinde

Die Gemeinde soll eine lokale Anlaufstelle schaffen, welche die Aktivitäten der zivilgesellschaftlichen Gruppen und Organisation koordiniert und die Vernetzung zu den freiwillig Engagierten fördert. Laut Migros Kulturprozent (2010) kann durch eine zentrale Ansprechperson in einer Gemeinde die Schwelle zur Kontaktaufnahme gesenkt werden. Zivilgesellschaftlich Engagierte haben es somit leichter, sich an die Gemeinde zu wenden. So kann in der politischen Gemeinde die Anliegen der freiwilligen Organisationen und Vereine vertreten und die Aktivitäten koordiniert werden. Zusätzlich signalisiert die Gemeinde, dass sie ein offenes Ohr für freiwillige Tätigkeiten hat und deren Anliegen ernst nimmt (S. 78). Obwohl diese Unterstützungsform nicht das Volumen von zivilgesellschaftlichem Engagement erhöht,

wird damit den Statusunterschieden und den unterschiedlichen Partizipationsvoraussetzungen entgegengewirkt. Ausserdem kann die Gemeinde durch die Koordination der Aktivitäten die Qualität des öffentlichen Lebens steigern. Wenn sich die Gemeinde um Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Vereine und Organisationen bemüht, kann, so Migros Kulturprozent, die Koordination und der Austausch zusätzlich verbessert werden. Durch den Austausch von Know-how und Ideen entstehen auf diese Weise eine Bündelung von Ressourcen und die Grundlage für künftige Kooperationen. Zusätzlich wird dadurch die Vernetzung unter den Freiwilligen sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen den Engagierten und der Gemeinde gefördert (S. 78). Regelmässige Treffen steigern ebenfalls den Gewinn an sozialem Kapital, von welchem die Beteiligten künftig profitieren können. Die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements durch lokale Anlaufstellen und Vernetzungsbemühungen kann eine Qualitätssteigerung der Freiwilligenarbeit hervorrufen. Allerdings besteht, wie bereits erwähnt, die Gefahr, dass das zivilgesellschaftliche Engagement an Flair einbüsst, indem es organisierter und professioneller und dementsprechend mit einem höheren Verpflichtungsgrad präsentiert wird.

9.1.2. Unterstützung durch Anerkennungskultur

Die Gemeinde soll versuchen, eine Anerkennungskultur aufzubauen oder diese zu erhalten. Beispielsweise durch Gesellschaftspreise an Einzelpersonen oder an zivilgesellschaftliche Gruppen sollte ihr freiwilliges Engagement anerkannt werden. Obwohl die Untersuchungen ergeben haben, dass eine ausgeprägte Anerkennungskultur keinen direkten Einfluss auf das zivilgesellschaftliche Engagement hat, wünschen sich die freiwilligen Akteure nach Stadelmann-Steffen et al. (2012) eine Anerkennung ihrer Tätigkeiten durch hauptamtliche Personen in Organisationen (S. 95). Ausserdem, kann durch eine Anerkennungskultur in der Gesellschaft eine Sensibilisierung der Freiwilligenarbeit erreicht werden. Auf diese Weise, erläutert Migros Kulturprozent (2010), kann auf soziales Engagement aufmerksam gemacht werden und die Wertschätzung der Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden (S. 79). Urs Wagenseil et al. (2014) empfehlen ebenfalls, den vielfältigen Nutzen, der durch die Leistungen der zivilgesellschaftlich Engagierten gestiftet wird, zu thematisieren und anzuerkennen (S. 83).

9.1.3. Ausstellen von Sozialausweisen und Zeugnissen

Die Gemeinde soll in Zusammenarbeit mit Vereinen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gruppen darum bemüht sein, dass Sozialausweise und Zeugnisse ausgestellt werden. Das steigende Interesse der Freiwilligen deutet auf eine zunehmende Bedeutung solcher Dokumente hin. Den Kompetenzerwerb, der auch in der Freiwilligenarbeit nicht unterschätzt werden darf, kann so festgehalten werden. Auch Wagenseil et al. (2014) empfehlen den Freiwilligen sich ein Arbeitszeugnis ausstellen zu lassen. Insbesondere für junge Engagierte kann dies bei späteren Bewerbungen wertvoll sein (S. 83).

9.1.4. Materielle und Finanzielle Unterstützung

Verschiedene Ressourcen sollten von Gemeinden für zivilgesellschaftliches Engagement zur Verfügung gestellt werden. Beispielsweise sollen Räumlichkeiten und Infrastruktur der Gemeinde (Turnhallen, Mehrzweckhallen, Säle) von den Vereinen benutzt werden dürfen. Dies schafft den Vereinen gute Rahmenbedingungen für die Verfolgung ihrer Ziele oder ihrer Vereinsaktivitäten. Die Gemeinde nimmt so laut Migros Kulturprozent (2010) eine Rolle als Mittler, Schnittstelle und Koordinator wahr. So können Synergien genutzt und das Angebotsspektrum in der Region verbessert werden (S. 79). Weiter kann die Gemeinde die zivilgesellschaftlichen Organisationen mit finanziellen Beiträgen unterstützen. Wie die Beispiele aus der Kosten-Nutzen-Analyse gezeigt haben, sind diese auch rechnerisch vertretbar, da den Vereinen und zivilgesellschaftlichen Gruppen diesen Betrag vielfach indirekt, in Form von Leistungen, zurückerstattet wird. Die Auswirkungen einer hohen, materiellen Unterstützung fördert zwar nicht das Gesamtvolumen von freiwillig Engagierten, aber es ermöglicht Personen mit weniger Kapital – sei es Sozial-, Human- oder Sachkapital – sich freiwillig zu engagieren. Zusätzlich wird ihnen so der Zugang zu Aktivitäten und Veranstaltungen der Zivilgesellschaft erleichtert. Diese Art von Unterstützung fördert die breite soziale Zusammensetzung der Freiwilligenarbeit. Nach Traummüller et al. (2012) sollten die Mittel der Vereinsförderung auf möglichst verschiedene Tätigkeiten verteilt werden, so bestehe die Möglichkeit, mehr Freiwillige zu mobilisieren. Demnach ist es wichtig nicht drei verschiedene Sportvereine zu unterstützen, sondern, zum Beispiel einen Sportverein, einen Verein für Lokalgeschichte und eine Umweltschutzgruppe zu subventionieren (S.216). So kann Freiwilligentätigkeit vielfältiger und diversifizierter eingesetzt werden, denn durch eine breitere Ausrichtung von Vereinen können die individuellen Motive von Personen besser abgedeckt werden. Allerdings gilt zu

bedenken, dass grundsätzliches Belohnen, beispielsweise mit finanziellen Anreizen, sich nicht als adäquate Unterstützungsform eignet, da so die Gefahr von Motivationsverlust besteht.

9.1.5. Unterstützung durch senken der bürokratischen Hürden

Die Kommune sollte bestrebt sein, die bürokratischen Hürden möglichst tief zu halten. Durch die Senkung von bürokratischen Hürden und Regelungen kann man zwar keine markante Zunahme von freiwilligem Engagement erwarten, jedoch vereinfacht es Ausländerinnen und Ausländern an Aktivitäten in der Zivilgesellschaft teilzunehmen, was das Engagement von Immigranten fördert. Folglich steigert eine solche Unterstützung die Integrations- und Partizipationschancen.

9.1.6. Unterstützung durch Bildungsförderung

Die Gemeinde sollte versuchen das Bildungsniveau zu erhöhen. Laut Traunmüller et al. (2012) kann dies beispielsweise durch Investitionen in die Infrastruktur der Schulen oder in Hausaufgabenbetreuungs- und Weiterbildungsangeboten erfolgen. Davon profitiert nicht nur die individuelle Bildung. Ein allgemein hohes Bildungsniveau innerhalb einer Gemeinde ist ein soziales Gut, von welchem auch weniger gebildete Personen, hinsichtlich ihrer zivilgesellschaftlichen Integration, profitieren können. Unterstützung durch Bildungsförderung führt konsequenterweise zu einem höheren kommunalen Bildungsgrad, was die soziale Ungleichheit im zivilgesellschaftlichen Engagement reduziert (S. 217-218).

9.2. Unterstützung durch Betriebe und Unternehmen

Für Unternehmen kann es sich durchaus lohnen, zivilgesellschaftliches Engagement zu unterstützen. Unternehmen können freiwillige Aktivitäten, Vereine und Organisationen finanziell oder durch Naturalien, (Büroinfrastruktur oder Produkte) unterstützen. Diese beiden Unterstützungsformen können, neben der Vernetzungserweiterung mit regionalen Partnern, auch zum Geschäftserfolg beitragen. Eine weitere wichtige Form von Unterstützung durch Betriebe und Unternehmen ist das zur Verfügung stellen von zeitlichen Ressourcen. Familiäre oder berufliche Verpflichtungen sind die Hauptgründe für das Beenden eines freiwilligen Engagements. Aus diesem Grund können Unternehmen durch zu Verfügung stellen von

zeitlichen Ressourcen nicht nur zivilgesellschaftliches Engagement fördern, sondern auch die Abnahme von freiwilligen Tätigkeiten reduzieren. Die Unterstützung muss nicht zwingend bezahlte Arbeitszeit sein. Meistens reicht eine flexiblere Einteilung der Arbeitszeiten, die den Mitarbeitenden erlaubt, ihren freiwilligen Tätigkeiten nachzugehen. Auf diese Weise werden einerseits die zu leistenden Arbeiten erledigt und andererseits, die Bedürfnisse der Mitarbeitenden erfüllt. Als positiver Effekt, steigert sich die Attraktivität des Unternehmens, was ihnen die Rekrutierung von neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vereinfacht.

9.3. Unterstützung durch die Soziokulturelle Animation

Die Soziokulturelle Animation ist in der Zivilgesellschaft verankert, wodurch viele Schnittpunkte mit zivilgesellschaftlichen Organisationen entstehen. Dies bietet der Soziokulturellen Animation viele Möglichkeiten, freiwilliges Engagement zu unterstützen. Diese Möglichkeiten werden im Folgenden vorgestellt.

9.3.1. Unterstützung der Gemeinden

Die in Kapitel 9.1. aufgelisteten Unterstützungsformen der Gemeinden kommen primär aus dem Sektor des Staates, beziehungsweise aus der politischen Verwaltung. Die Soziokulturelle Animation wird vielfach ebenfalls vom Staat engagiert. Sie kann dadurch als Entscheidungsträgerin in einer Verwaltungsfunktion eingesetzt werden und so an Entwicklungsprozessen mitwirken oder als Vermittlerin zwischen Gemeinden und zivilgesellschaftlichen Organisationen fungieren. Auf diese Weise kann die Soziokulturelle Animation die Unterstützung der Freiwilligenarbeit durch die Kommune fördern und legitimieren. Allerdings können die genannten Förderungsansätze, wie zum Beispiel Hausaufgabenbetreuungunterstützung, auch direkt von Projekten der Soziokulturellen Animation angeboten werden.

9.3.2. Unterstützung durch animieren von freiwilligen Tätigkeiten

Da die Soziokulturelle Animation in direktem Kontakt mit Menschen steht, kann sie versuchen, diese für zivilgesellschaftliches Engagement zu gewinnen. Die bereits bestehende Verbindung zu diesen Personen bildet das Fundament für eine erfolgreiche Animation zur freiwilligen

Tätigkeit. Um die Erfolgchancen zu erhöhen und die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, müssen die Aufgaben des Engagements sowie die Personen, die dafür angeworben werden, bekannt und aufeinander abgestimmt sein. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren müssen dabei immer beachten, dass nicht alle bereit sind, sich freiwillig zu engagieren. Diese Personen dürfen nicht herabgesetzt werden. Nach Wagenseil et al. muss bei der Rekrutierung von Freiwilligen auch darauf geachtet werden, dass Personen angesprochen werden, die nicht zum „engeren Kreis“ der Engagierten in einer Gemeinde gehören (S. 84). Dadurch kann die soziale Durchmischung gefördert werden, da Personen, die über wenig Sozialkapital Verfügung oder einen tiefen Sozialstatus aufweisen, tendenziell weniger gefragt werden und somit einen schwereren Zugang zur Freiwilligenarbeit haben.

9.3.3. Unterstützung durch Motivationsförderung

Da die Soziokulturelle Animation auch mit freiwillig Engagierten zusammenarbeitet, soll sie versuchen, die Motivationen der freiwillig Engagierten zu erkennen und darauf adäquat zu reagieren. Gelingt ihr das, steigert sie die Chancen für ein nachhaltiges, freiwilliges Engagement. Dabei gilt es, die verschiedenen Motive der Freiwilligen zu erkennen; nur auf diese Weise können gezielte Massnahmen getroffen werden. Redmann (2012) schlägt vor, dass Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren speziell auf die Bedürfnisse der freiwillig Engagierten eingehen sollten: Sie sollten beispielsweise bei einem freiwillig Engagierten mit stark ausgeprägtem Motiv der Anerkennung, diese Person persönlich mit Namensnennung begrüßen, sie bei wichtigen Sitzungen besonders erwähnen und für ihren Einsatz danken oder vermehrt positive Rückmeldungen geben. Bei einer Person, die durch das Motiv der „sozialen Gerechtigkeit“ motiviert ist, könnte die Animation dieser Person Aufgaben übertragen, bei denen sie etwas für andere tun kann oder Orientierungen vornehmen, wodurch gemeinsame Regeln, Leitsätze und Ziele gegeben werden (S. 202-203). Solche praktische Handlungsmassnahmen lassen ein qualitatives und nachhaltiges Engagement erhoffen, da durch die Motivationserfüllung die Leistungsbereitschaft der zivilgesellschaftlich Engagierten tendenziell steigt und nicht verringert wird.

9.3.4. Unterstützung durch das Schaffen von günstigen Rahmenbedingungen

Die Soziokulturelle Animation kann mit ihrer Arbeit versuchen, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Nach Benedikt Sturzenhecker (1999) muss dieser Rahmen nach den Bedürfnissen und konkreten Interessen der Ehrenamtlichen gestaltet sein und beständig weiterentwickelt werden (S. 73). Das bedeutet, dass die Soziokulturelle Animation in ihrer Arbeit flexibel bleiben muss, um zivilgesellschaftliches Engagement nachhaltig zu unterstützen. Günstige Rahmenbedingungen schaffen bedeutet auch, nicht zwingend bei Projekten und Aktivitäten den effizientesten Weg zu suchen. Vielmehr soll der Fokus auf die Bereitschaft der freiwillig Engagierten und nicht auf das Ziel des Projekts gelegt werden.

9.3.5. Unterstützung durch das Gesetz des Wiedersehens

Die Soziokultur sollte nach Traunmüller et al. (2012) versuchen, regelmässig lokale Veranstaltungen, wie beispielsweise Quartierfeste, Flohmärkte oder Konzerte zu organisieren, die zugleich als Beteiligungs- und Werbeplattformen für Vereine und Freiwilligenorganisationen dienen. Dabei soll das Gesetz des Wiedersehens in Kraft treten, das den sozialen Austausch zwischen den Bürgern vereinfacht. Dabei entsteht ein nachbarschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl, das den interaktionellen Austausch zwischen den Einwohnerinnen und Einwohnern fördert (S. 216-217). Nach Spierts (1998) ist das Anbieten von Orten, wo Individuen und Gruppen sich begegnen können, eine wichtige Zielsetzung der soziokulturellen Animation, denn damit können isolierte Gruppen erreicht und Dialoge gefördert werden (S. 184). Auf diese Weise erhöhen Veranstaltungen die Chancen, Bürgerinnen und Bürger für ein zivilgesellschaftliches Engagement zu begeistern, da eine Plattform geschaffen wird, die eine soziale Integration in die Zivilgesellschaft vereinfacht. Auch nach Wagenseil et al. (2014) können durch Durchführungen von Events zukünftige Freiwillige gewonnen werden, wenn eine Anlaufstelle für Interessierte eingerichtet wird (S. 85).

9.4. Fazit

Um auf die Hauptfrage zurückzukommen, wie zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt werden kann, sind die genannten Unterstützungsmöglichkeiten als eine adäquate Unterstützungsform zu verstehen.

Grundsätzlich sind die Gemeinden für die Unterstützung verantwortlich. Durch das Schaffen einer lokalen Anlaufstelle wird die Koordination und Vernetzung zwischen den zivilgesellschaftlich Engagierten gefördert, was zu einer Qualitätssteigerung des öffentlichen Lebens führen kann. Mit einer soliden Anerkennungskultur kann die Gemeinde in der Bevölkerung eine Sensibilisierung der Freiwilligenarbeit erreichen, welche die Wertschätzung der Freiwilligenarbeit zum Ausdruck bringt, was den Wünschen der freiwilligen Akteure entspricht. Durch das Ausstellen von sozialen Ausweisen werden die Kompetenzen der Freiwilligen festgehalten. Speziell für junge Engagierte kann dies für Bewerbungen wertvoll sein. Unterstützt eine Kommune zivilgesellschaftlich engagierte Personen materiell oder finanziell, wird eine breitere soziale Zusammensetzung der Freiwilligenarbeit ermöglicht, denn Personen mit weniger Sozial-, Human- oder Sachkapital wird dadurch den Zugang zu zivilgesellschaftlichem Engagement erleichtert. Ausserdem können durch finanzielle und materielle Unterstützung gute Rahmenbedingungen hergestellt werden, welche das Angebotsspektrum in der Region verbessert. Werden die bürokratischen Hürden tief gehalten, vereinfacht es vor allem Ausländerinnen und Ausländer, sich in der Zivilgesellschaft zu beteiligen. Dies erhöht die Partizipations- und Integrationschancen und erhöht die Chancengleichheit.

Neben der Förderung der Gemeinde kann auch die Soziokulturelle Animation zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen. Wenn es ihr gelingt, Personen ihren Bedürfnissen entsprechend für ein Engagement zu gewinnen, können nachhaltige und freiwillige Tätigkeiten entstehen. Dabei kann sie der Ungleichheit entgegenwirken, indem sie Personen anspricht, die nicht bereits zum „engeren Kreis“ der Freiwilligen gehören und über weniger Sozialkapital verfügen. Ein weiterer wichtiger Unterstützungsansatz für die Soziokultur liegt bei der Arbeit mit Freiwillig Engagierten. Die Soziokulturelle Animation kann speziell auf die Bedürfnisse der Freiwilligen eingehen und durch Motivationsförderung ein nachhaltiges und qualitatives Engagement erhoffen lassen. Verstärkt wird die Nachhaltigkeit wenn es der Soziokultur gelingt günstige Rahmenbedingungen im Bereich des zivilgesellschaftlichen Engagements zu schaffen. Als letzte wichtige Unterstützungsform kann die Soziokultur durch Veranstaltungen den sozialen Austausch zwischen den Bürgern fördern, wodurch auch isolierte Gruppen und Personen erreicht werden. Zusätzlich erhöhen solche Veranstaltungen die Chance, Personen für ein freiwilliges Engagement zu gewinnen.

10. Beantwortung der Unterfragen und Schlussfolgerung

10.1. Was wird unter dem Begriff zivilgesellschaftliches Engagement verstanden?

Die Zivilgesellschaft stellt neben dem Staat und dem Markt einen dritten Bereich dar, der weder dem Staat zugeordnet werden kann, noch auf einem reinen Marktprinzip beruht. In der Zivilgesellschaft setzen sich Menschen selbstorganisiert für gesellschaftliche Anliegen ein. Zivilgesellschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit oder freiwillige Tätigkeiten bewegen sich im Bereich der Zivilgesellschaft und können als unbezahlte Arbeiten, die auf Freiwilligkeit basieren, verstanden werden. Ausgeschlossen sind dabei Tätigkeiten innerhalb des eigenen Haushalts. Es wird zwischen formellem und informellem Engagement unterschieden. Informelle Freiwilligkeit bezieht sich stärker auf den privaten und nachbarschaftlichen Bereich, formelle Freiwilligkeit hingegen auf zivilgesellschaftliche Gruppen und Organisationen. Immer mehr wird die Freiwilligenarbeit als Hoffnungsträger für gesellschaftliche Probleme angesehen, die den gesamtgesellschaftlichen Krisen entgegenzuwirken vermag.

10.2. Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich und was sind die Beweggründe?

Zivilgesellschaftliches Engagement entsteht durch persönliche Motivationen, die im Bereich der Freiwilligenarbeit befriedigt werden können. Eine rein altruistische Haltung kann ausgeschlossen werden, da zivilgesellschaftliches Engagement immer selbstmotiviert ist und somit auch immer dem eigenen Wohlbefinden dient. Es bestehen aber sicherlich Bedürfnisse, sich für andere zu engagieren, doch führen auch eigennützige Beweggründe zur Aufnahme eines freiwilligen Engagements. Werden die Motive in der Freiwilligenarbeit befriedigt, entstehen positive Gefühle, welche die Chance auf eine langfristige Bindung erhöht. Mögliche Motive für zivilgesellschaftliches Engagement sind Anerkennung, persönliche Beziehungen, soziale Gerechtigkeit, das Organisieren, sich kümmern, Ansehen, Einflussnahme, Wissenserweiterung und Wettkampf. Die Ausprägung dieser Motive ist und meistens liegen mehrere von den genannten Motiven in verschiedenen Ausprägungen vor. Eine Entschädigung oder eine Belohnung kann nicht als Beweggrund für zivilgesellschaftliches Engagement angesehen werden. Erstens erhält ein grosser Teil der Freiwilligen überhaupt keine Entschädigung und zweitens können sich Belohnungen auch negativ auf die intrinsische

Motivation des freiwilligen Engagements auswirken. Der Faktor Zeit spielt bei der Aufnahme von zivilgesellschaftlichem Engagement nur eine untergeordnete Rolle. Der Hauptgrund, warum sich Personen engagieren, ist die Anfrage durch Freunde und Bekannte, von leitenden Personen aus Organisationen oder von Familienmitgliedern.

10.3. Warum soll zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt werden?

Das zivilgesellschaftliche Engagement soll unterstützt werden, da es für die Gesellschaft von hoher Bedeutung und zu einem tragenden Fundament des öffentlichen Lebens geworden ist. Durch freiwillige Tätigkeiten entstehen Partizipationschancen, die den Bürgerinnen und Bürgern Beteiligungsmöglichkeiten ermöglichen. Durch Vereine und Organisationen der Zivilgesellschaft werden demokratische Werte und Normen vermittelt, was zu einer höheren Akzeptanz der Politik führt. Zivilgesellschaftliches Engagement kann auch eine sozialkapitalgenerierende Wirkung entfalten, wodurch soziale, ökonomische und politische Fehlentwicklungen bekämpft werden können. Das Sozialkapital wirkt sich ausserdem positiv auf die individuelle Produktivität aus. Für Gemeinden ist das zivilgesellschaftliche Engagement von grosser Bedeutung. Dank ihm können einerseits Kosten reduziert und andererseits Einnahmen erhöht werden. Neben den finanziellen Vorteilen bringen zivilgesellschaftliche Gruppen durch ihre Aktivität weitere positive Effekte mit sich, die sich auf die Gesellschaft auswirken. Im Vergleich zu Kommunen, erbringen Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen oft niederschwelligere, effizientere und qualitativ bessere Leistungen.

10.4. Was bewirkt die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement?

Die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement kann sich positiv auf die Motive der freiwillig Engagierten auswirken: erreicht die Förderung, dass die Motivationsfaktoren der Freiwilligen zufrieden gestellt werden, ist ein nachhaltigeres Engagement wahrscheinlicher. Allerdings wird durch die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement weniger das Ausmass der freiwilligen Tätigkeiten beeinflusst, sondern mehr die soziale Zusammensetzung. Durch die Unterstützung wird die Beteiligung von Personen mit niedriger Bildung, tiefem Haushaltseinkommen oder von Ausländerinnen und Ausländern gefördert. Gleichzeitig nimmt

aber die Beteiligung von Menschen mit hohem sozialen Status ab, weshalb das Gesamtvolumen nicht verändert wird. Somit führt die Unterstützung zu einer breiteren sozialen Zusammensetzung der zivilgesellschaftlich Engagierten und erhöht die Chancengleichheit. Statusunterschiede und Partizipationsvoraussetzungen werden somit durch die Unterstützung von freiwilligen Tätigkeiten ausgeglichen. Zusätzlich fördert die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement die Beteiligung der Ausländerinnen und Ausländer, was günstige Integrationsvoraussetzungen schafft.

10.5. Schlussfolgerung

Die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement kann das Gesamtausmass der Freiwilligen nicht grundlegend beeinflussen. Es wirkt sich aber laut Traummüller et al. (2012) gruppenspezifisch aus und trägt zur breiteren gesellschaftlichen Verankerung der Freiwilligkeit bei. Die Förderung von freiwilligem Engagement aktiviert vor allem diejenigen, denen die freiwillige Tätigkeit durch geringere Ressourcen zuvor verwehrt blieb. In diesem Sinne lässt sich von einer Demokratisierung der Freiwilligkeit durch Engagementpolitik sprechen, die darüber hinaus integrationsfördernde Effekte mit sich bringt (S. 205). Dies bedeutet, mehr Chancengleichheit in der Zivilgesellschaft und eine Erweiterung der Partizipationschancen in der Gesellschaft. Der Gestaltungsspielraum liegt laut Traummüller et al. vor allem bei der Mobilisierung von Gruppen, die ansonsten seltener oder gar nicht zivilgesellschaftlich integriert wären. Demnach kann bei der Engagementförderung vor allem von einer qualitativen Demokratisierung und nicht von einer quantitativen Steigerung gesprochen werden (S. 215). Es findet eine Umverteilung des sozialen Kapitals statt. Davon profitieren nach Traummüller et al. vor allem Personen aus niedrigen Bildungsschichten oder mit tieferem sozialen Status. Zivilgesellschaftliches Engagement eröffnet neue Netzwerke und soziale Kontakte, was zur Aus- und Weiterbildung der eigenen Persönlichkeit beiträgt (S. 153-154). Aus Sicht der Sozialen Arbeit, ist eine breite soziale Zusammensetzung im zivilgesellschaftlichen Engagement besonders erstrebenswert, weil dadurch die Chancengleichheit und die Integrationsmöglichkeiten im sozialen Umfeld gefördert werden. Neben allen Förderungsansätzen muss jedoch immer beachtet werden, dass es Personen gibt, die sich nicht beteiligen können oder wollen. Es sollte auf jeden Fall vermieden werden, dass eine Kluft zwischen Engagierten und nicht-Engagierten entsteht. Personen, die sich nicht freiwillig betätigen, sollten nicht benachteiligt sein, indem ihnen dadurch beispielsweise die Besetzung eines politischen Amtes verwehrt bleibt, weil exklusive Beziehungsnetzwerke vorausgesetzt werden.

10.6. Weiterführende Fragen

Wie kann die Quantität des zivilgesellschaftlichen Engagements gesteigert werden?

Um neben der Qualität auch die Quantität zu fördern, müssen weitere Förderungsansätze entwickelt werden. Die Erwartungen an die Zivilgesellschaft, den gesellschaftlichen Problemen entgegenzuwirken, werden immer bedeutsamer. Aus diesem Grund sollen Unterstützungsmöglichkeiten gefunden werden, durch welche auch die Quantität gesteigert werden kann. Da das Anfragen für zivilgesellschaftliches Engagement von hoher Bedeutung ist und man davon ausgehen kann, dass noch Potenzial für freiwilliges Engagement in der Gesellschaft vorhanden ist, sollte geprüft werden, wie die Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern optimiert werden kann, um das Gesamtvolumen der Freiwilligen zu vergrößern.

Welche Auswirkungen hat die Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement?

Die Auswirkungen der Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement sind noch wenig erforscht. Dazu sollte, aufgrund der wachsenden Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Engagements, vertiefte Analysen durchgeführt werden. Es könnte beispielsweise untersucht werden, welche Auswirkungen eine geförderte Anerkennungskultur auf die Bereitschaft der Unternehmen hat, freiwilliges Engagement zu fördern oder zu ermöglichen. Die Qualität des zivilgesellschaftlichen Engagements kann durch eine ausgeprägte Forschung im Bereich der Unterstützungsmöglichkeiten und den daraus resultierenden Handlungsansätzen verbessert werden.

11. Literatur und Quellenverzeichnis

- Adloff, Frank (2005). *Zivilgesellschaft: Theorie und politische Praxis*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Adloff, Frank (2010). Selbst- und Fremdsteuerung in der Zivilgesellschaft. In Elke Becker; Enrico Gualini; Carolin Runkel & Rupert Graf Strachwitz (Hrsg.), *Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement* (S. 39-50). Stuttgart: Lucius et Lucius.
- Amann, Herbert; Bachmann, Ruth & Schaller, Riccarda (2004). *Unternehmen unterstützen Freiwilligkeit*. Zürich: Seismo Verlag.
- Bedingungsloses Grundeinkommen. *Homepage des Initiativkomitees Grundeinkommen*. Gefunden am 15. Jun. 2014, unter <http://bedingungslos.ch>
- Bühlmann, Marc & Freitag, Markus (2007). Freiwilligkeit als soziales Kapital der Gesellschaft. Ein Vergleich der Schweizer Kantone. In Peter Farago (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in der Schweiz* (S. 56-107). Zürich: Seismo Verlag.
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 266-321). Luzern: Interact Verlag.
- Jakobs, Monika (2008). Freiwilligkeit: Bilanz und Ausblick. In Herbert Amann; Raimund Hasse; Monika Jakobs & Gabriel Riemer-Kafka (Hrsg.), *Freiwilligkeit: Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven* (S. 137-149). Zürich: Seismo Verlag.
- Kuhn, Berthold (2005). *Entwicklungspolitik zwischen Markt und Staat: Möglichkeiten und Grenzen zivilgesellschaftlicher Organisationen*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag GmbH.
- Migros Kulturprozent (2010). *Die Kooperation von Gemeinden und Vereinen: Eine Kosten-Nutzen-Analyse in zehn Schweizer Gemeinden*. Zürich: Autor.
- Peter, Colette (2010). Der Kitt unserer Gesellschaft. In Beat Bühlmann (Hrsg.), *Die andere Karriere: Gesellschaftliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte – am Beispiel von Innovage* (S. 140-157). Luzern: Interact Verlag.
- Peter, Colette (2012). Zum Verhältnis von Zivilgesellschaft und Sozialer Arbeit. In Bernard Wandeler; Peter Stade & Simone Gäumann (Hrsg.), *Entwicklung der Zivilgesellschaft mit Blick auf die arabische Welt: Werkstatttheft* (S. 5-11). Luzern: Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Pinl, Claudia (2013). *Freiwillig zu Diensten? Über die Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit*. Frankfurt a. M.: Nomen Verlag.
- Priller, Eckhard (2008). Zivilgesellschaftliches Engagement im europäischen Vergleich. In Herbert Amann; Raimund Hasse; Monika Jakobs & Gabriel Riemer-Kafka (Hrsg.),

- Freiwilligkeit: Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven* (S. 51-70). Zürich: Seismo Verlag.
- Redmann, Britta (2012). *Erfolgreich führen im Ehrenamt: Ein Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen*. Wiesenbach: Gabler Verlag.
- Reifenhäuser, Carola (2012). Praxis des Freiwilligen-Managements und dessen Methoden. In Carola Reifenhäuser; Sarah G. Hoffmann & Thomas Kegel (Hrsg.), *Freiwilligen-Management* (2. Aufl., S. 83-123). Augsburg: Ziel Verlag.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle; Freitag, Markus & Bühlmann, Marc (2007). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2007*. Zürich: Seismo Verlag.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle; Traunmüller, Richard; Gundelach, Birte & Freitag, Markus (2010). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010*. Zürich: Seismo Verlag.
- Sturzenhecker, Benedikt (1999). Neue Arbeitsweisen für einen neuen Umgang mit Freiwilligen in der Jugendarbeit. In Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.), *Freiwillige fördern: Ansätze und Arbeitshilfen für einen neuen Umgang mit Freiwilligen in der Kinder- und Jugendarbeit* (S. 51-74). München: Juventa Verlag.
- Traunmüller, Richard; Stadelmann-Steffen, Isabelle; Ackermann, Kathrin & Freitag, Markus (2012). *Zivilgesellschaft in der Schweiz: Analysen zum Vereinsengagement auf lokaler Ebene*. Zürich: Seismo Verlag.
- Von Cranach, Mario (2008). Freiwilligkeit, Altruismus oder Egoismus? Zur Sozialpsychologie der individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung der Freiwilligkeit. In Herbert Amann; Raimund Hasse; Monika Jakobs & Gabriel Riemer-Kafka (Hrsg.), *Freiwilligkeit: Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven* (S. 137-149). Zürich: Seismo Verlag.
- Wagenseil, Urs; Durrer Eggerschwiler, Beatrice; Taufer, Barbara; Störkle, Mario & Hausmann, Christin (2014). *Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Tourismus: Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt für Tourismusorganisationen und touristisch relevante Eventorganisationen*. Luzern: Hochschule Luzern.